

6  
In der gröſſten <sup>Ein</sup> Anruhe ruhiges,  
ſtilles und gelassenes Chriſten-Herk /

<sup>Würde</sup>  
Nach Anleitung Thren. 3, 26.

Als des

Hochgebohrnen, gestrengen, Mannfesten Herrn,

Hrn. Friedrich

Reichs Gren = Herrn

von Derfflinger,

Ihro Königl. Maj. in Preussen ꝛc. hochbestalten Ge-  
neral-Lieutenants über Dero Cavallerie, und

Obristen über ein Regiment Grenadiers zu Pferde,

Erb-Herrn auf Guso, Platko, Bulcko, Hermersdorff, Gleſin,  
Schildberg, Theeren, Kerko und Krause-Eiche,

Seeligst erblichener Körper den 29. Febr. Anno 1724. in Guso  
mit Chriſtlichen Solennitäten bis zum allgemeinen Auferstehungs-  
Tage eingesenket,

In einer begehrten

Bedächtniß = Predigt

In Thären vorgestellt

Von

Bernh. Ferdin. Ottorffen,

Prediger daselbst.

Berlin, Gedruckt bey Carl Gottfried Möllern, Königl. privil. Buchdrucker.

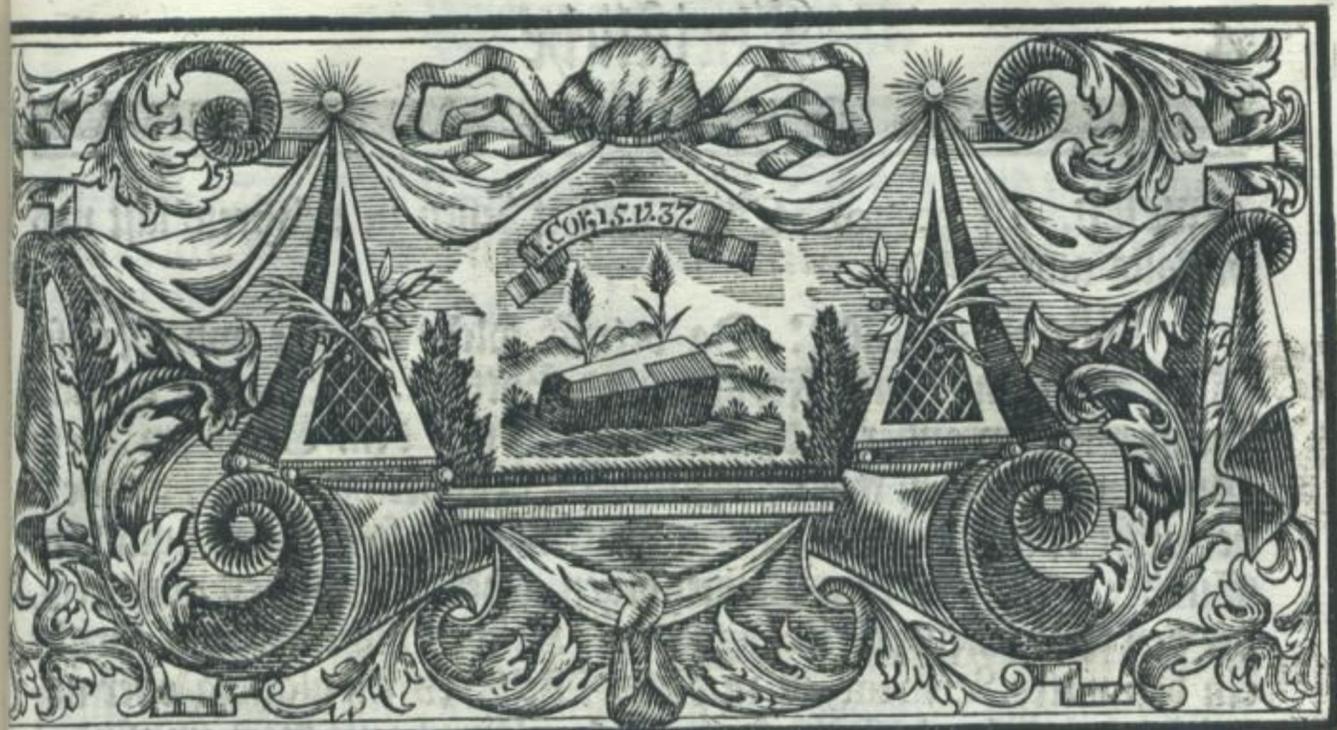
Der  
Hochgebohrnen Frauen,  
**Sr. Ursula Johanna**  
gebohrnen von **Osterhausen**

Des Weyland Hochgebohrnen, Gestrengen, Mannfesten  
**Herrn Friedrich,**  
Reichs Frey-Herrn von **Derfflingers,**  
Sr. Königl. Maj. in Preussen wohlbestalten General-Lieute-  
nants, Erb-Herrn auf Guso zc.  
**Nachgelassenen Frau Wittwen,**  
Meiner gnädigen Frau Patronin,

übergiebet nebst herzlichen Antvunsch zeitlicher und ewi-  
ger Leibes- und Seelen-Wohlfahrt, auf Begeh-  
ren gegenwärtige

**Gedächtniß = Predigt**

B. F. Ottorff,



J. N. R. N. J. C. A.

**S** Er einige Trost, der Friede, die Crone und Ehre  
unfers Herzens, Christus Iesus, sey mit sei-  
ner Gnade, Friede und Göttlichem Trost bey  
uns allen. Amen.

**A** Nrube ist das ganze Leben derer Menschen in dieser  
Welt, welches dorten Hiob aus eigener Erfahrung  
bekennet: Der Mensch vom Weibe gebohren,  
lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe, als wolte  
er sagen: Des Menschen Tage in dieser Welt sind kurz,  
und können leicht gezehlet werden, aber wer kan die Men-  
ge und Fülle seiner Trübsäligkeiten ausrechnen. Hiob 14, 1. Der  
nicht wenig betagte als geplagte Jacob, führet über dieses unruhige  
Leben solche Klage: Die Zeit meiner Wallfarth ist hun-  
dert und dreyßig Jahr, wenig und böse ist die Zeit mei-  
nes Lebens. Gen. 47, 9. Der Mann Gottes Moses fället  
ihme hierin willig bey. Unser Leben, sagt er, währet sieben-  
zig Jahr, und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr,  
und wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit

gewesen. Ps. 90, 10. Die Wahrheit dessen zu erfahren, laßt uns dißfalls ansehen

**Alle Menschen:** Da betrifft solche Unruhe und Mühseligkeit Böse und Gute, Fromme und Gottlose. Es gehet dißfalls einem wie dem andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen wie dem Unreinen, dem der da opffert, wie dem der nicht opffert; Wie es dem Guten gehet, so gehet es auch dem Sünder. Wie es dem Meinenyigen gehet, so gehet es auch dem, der den End fürchtet. Ecclef. 9, 2. Kein menschlich Herz, spricht ein bekannter Scribent, ist in dieser Welt, es sey gläubig oder ungläubig, gut oder böse, das von solcher Unruhe nie was empfinde! wem gehet es so wohl und nach seinem Willen, daß er allezeit in Sonnenschein wandeln, und nicht zuweilen mit einer finstern Wolcke erschreckt werde? daß ihm nicht nach der Freude Leid und Schmerzen besuchten? Keinem ist hie in dieser Welt so wohl, daß ihm nicht jemahlen übel würde. Auch die Allerglücklichsten, die von der Welt am meisten begünstiget werden, müssen bekennen, wenn es noch so köstlich, sey es nichts denn Mühe und Arbeit, eine prächtige Unruhe, eine Lust voll Unlust, ein Vergnügen voll Mißvergnügen, eine Gesundheit, die mit Kranckheit oft abwechselt, ein Leben voll Tod, ja lauter Unruhe gewesen. Lasset uns ferner schauen auf den Menschen, als er in einen

**Sonderbahren Stande und Orden** ist, so wird sichs abermahl wahr befinden, daß diß Leben sey voll Unruhe. Man gehe zum **Hauß-Stande:** Lieber Gott, was giebt's darin für Mühe und Unruhe! Solte man einen Ackersmann fragen, er würde mit dem lieben Erz-Bater Jacob antworten: Des Tages verschmachte ich für Hitze, und des Nachts für Frost, und kommt kein Schlaf in meine Augen. Gen. 31. Er stehet frühe auf, und sißet Abends späte, und ist doch oftmahls seine Mühe umsonst. unruhig genug!

Der geistliche Stand empfindet auch seine Plage überflüßig. Prediger sind Wächter, was kan ein Wächter für Schlaf und Ruhe haben? Es heist von ihnen: Du Menschen-Kind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Hauß Israel. Ezech.

Ezech. 3, 17. Sie wachen über die Seelen, und verrichten ihr Amt, mit Paulo, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen.  
2. Cor. II, 27. Unruhig genug!

Kehren wir uns zu dem Stand und Amt der Obrigkeit, es ist voll Unruhe: Moses war ein Regent und Heerführer des Israelitischen Volckes, und in solchen kriegerischen Regenten-Stande ein sehr geplagter Mensch, über alle Menschen auf Erden. Num. 12, 3. Ein geplagter Mensch seyn über alle Menschen auf Erden, das ist billig ein Regenten-Titul. Ein Regente seyn, heist geplaget und unruhig seyn. Regenten sind der Nagel, daran jedermann seine Sorgen hangen will. Regenten sind Lichter, die andern scheinen, und sich selbst verzehren. Stellet euch vor die mächtigsten Käyser und Könige, haben sie auch einige Ruhe in ihrer Hoheit finden können? Ja was Ruhe? lauter Unruhe. Wer war Salomon, welchen wegen seines herrlichen Reichthums und grossen Weißheit, damit er alle Könige auf Erden übertraff, alle Welt begehrte zu sehen, dessen Herrlichkeit die Königin von Arabien mit Entsetzen bewunderte; Ja dessen Herrlichkeit der hochgelobte Heyland selbst preiset. Was für Ruhe kunte ihm aller Reichthum, alle Ehre, alle Macht, alle Weißheit, alle Hoheit geben? gar keine! Er selbst, wenn er alles zusammen zeucht, prediget also: Es ist alles Thun so voll Mühe, daß niemand ausreden kan. Eccles. I, 8. Derowegen als Antigonus König in Syrien seiner Königl. Crone halber seelig gepriesen ward, sprach er: Ach! wenn mancher wüßte, wie voller Unruhe, Sorge und Gefahr diese Crone wäre, er würde sie aus dem Rothe nicht aufheben. Ptolomæus Philadelphus, ein gewaltiger König in Egypten, sahe einmals seine Egyptier auf der Wiesen spaziren, und wie etliche sich gelagert, etliche aber schliessen und ohne Sorge waren, sprach er: O ich elender Mensch, daß mir es nicht auch so gut worden, daß ich so ruhen könnte, wie diese meine Untertanen. Wo und in welchem Stande ist denn Ruhe zu finden? auf dieser Welt nirgend, auch bey keiner Macht, Pracht, Ehre und Herrlichkeit, und müssen alle Menschen sagen: In Arbeit und Unruhe bestehet unser ganzes Leben.

B

Noch

Noch nicht genug, es findet sich auffer der Mühe und Arbeit die ein jeder in seinem Stande hat, noch mehr Unruhe, da stellet sich oft noch dazu allerley Creuz, Leiden und Verfolgung ein, da wird mancher mit schweren und schmerzlichen Kranckheiten angegriffen, und dermassen beunruhiget, daß er oft für Angst und Schmerzen nicht weiß, wo er sich hinwenden soll, läset sich von einem Ort zum andern bringen, findet aber nirgend Ruhe; muß mit Hiskia Winzeln, wie ein Kranich und Schwalbe, und girren wie eine Taube, ihnen wird nach Trost sehr bange. Jes. 38, 14. 17. Sie ruffen für Angst mit Hiob aus: Ich habe wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elende Nächte sind mir viel worden. Wenn ich mich legte, sprach ich: wenn werde ich aufstehen? und darnach rechnete ich, wenns Abend wolte werden. Hiob 7, 3. 4. Wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leiden zusammen in eine Waage legete, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer. Hiob 6, 2. 3. unruhig genug!

Das hat auch erfahren der Weyland Hochgebohrne, gestrenge, Mannfeste Herr Friedrich, Reichs-Frey-Herr von Derfflinger, hat Er Ehre und Dignität in dieser Welt gehabt, ist doch lauter Unruhe dabey gewesen. Denn ob gleich Derselbe aus Frey-Herrlichen rühmlichen Geblüt entsprossen, so ist Er doch nicht minder bemühet gewesen, solche ansehnliche Ankunfft mit eigenen Meriten noch mehr zu zieren: danhero Er auch keinen Weg, so zur Tugend führet, gescheuet, keine Unruhe dabey gefürchtet. Er ist von Jugend auf bemühet gewesen, mit unverdroßnem Fleiß allerley Wissenschaften und Künste zu erlernen, fremde Länder und Königreiche zu besuchen, deren Sitten und Gebräuche zu fassen. Er hat folgendes auch eine rühmliche Stufe der Ehren erstiegen, indem Ihn Se. Königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigster König und Herr, als General-Lieutenant über ein Regiment Grenadiers zu Pferde gesetzt; aber wie geschickt, wie hoch und herrlich der Wohlthelige Herr

Herr General-Lieutenant in seinem Leben gewesen, so hat Er doch nichts mehr als Unruhe dabey empfunden. Denn es bleibet wahr, daß alles in dieser Welt voller Unruhe. Sonderlich hat Er auch erfahren, daß dis Leben voller Unruhe sey, wenn Er ohne Zweifel sein Leiden auch wird gehabt haben, wie denn etliche Jahre her Gesundheit und Kranckheit offft abgewechselt, und Er die größesten Schmerzen empfunden, ehe Er Seine durch Christi Blut theuer erkauften Seele GOTT dem HERRN zu treuen Händen überantwortet hat.

Was ist aber hier zu thun? Nichts bessers, als alle Unruhe, Mühe und Arbeit, Kreuz und Kranckheit in Gedult ertragen, wo es einmahl besser werden soll. Denn, wer schöne Rosen brechen will, muß der Dornen Stachel nicht scheuen; Wer zum süßen Friede kommen will, muß dem Kriege mit beherzten Helden-Muth entgegen gehen; Wer der süßen Ruhe einmahl genießten will, muß die Unruhe willig erdulden.

Daran gedachte unser seel. Herr General Lieutenant, wie sonst, also sonderlich in der letzten Unruhe und schmerzlichen Kranckheit; daher hielt Ers vor ein köstlich Ding und das beste Theil, das Er erwählte, geduldig seyn, und auf die Hülffe des HERRN und einer besseren Ruhe hoffen.

Wie wir nun wünschen, daß die betrübte Hoch-Freyherrl. Frau Wittwe, und Leydtragende Hochbetrübte Anverwandten über den zwar schmerzlichen aber doch höchst seligen Abschied des in GOTT ruhenden Herrn General-Lieutenants möchten getröstet werden; Als seynd wir allhier im Hause des HERRN zusammen kommen, zu Dessen Gedächtniß und Andencken noch mit einander eine Betrachtung anzustellen. Wir bitten aber GOTT den ewigen Vater, im Nahmen seines lieben Sohnes Jesu Christi, um den Beystand des Heil. Geistes, und wollen, solches von der Göttlichen Majestät zu erlangen, mit einander beten ein gläubiges und andächtiges

Vater Unser ꝛc.

Quer Christl. Liebe wolle mit hertzlicher Andacht und gebührender Ehrerbietung verlesen anhören etliche schöne Worte, welche

welche zu erwegen vorgegeben sind, die stehen in den Klage Liedern Jeremia im dritten Cap. im 26. vers, und lauten in unserer Teutschen Sprache also:

**E**s ist ein kostlich Ding, geduldig seyn, und auf die Hülffe des **H**errn hoffen.

Singang.



Erubig, stille und gelassen seyn, in der allergrössten Unruhe, Leiden, Kranckheit und Schmerzen, geziemet einen Christen. Wir sehens an dem David, der läst sich in seiner grössten Unruhe, wenn nicht wenige, sondern viele, nicht geringe und ohnmächtige, sondern mächtige und starcke Feinde wieder ihn wüthen und toben, auch alles dahin gemeinet, ihn hinzurichten und umzubringen, wie er ihnen selbstem vorwirfft: Wie lange stellet ihr alle einem nach, daß ihr ihn erwürget, als eine hangende Wand und zer-rissene Mauer; dennoch also hören: Meine Seele ist stille zu **G**ott, der mir hilfft, denn er ist mein Hort, meine Hülffe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist. Wir lesen diese Worte im 62. Ps. im 2 und 3. v.

Etliche erklärens, als wolte David sprechen: Dennoch, gleichwohl, obwohl ich allerhand Unruhe, Wiedertwärtigkeit und Creuz habe, es lästet sich auch sehr wunderlich dabey an, die Hülffe **G**ottes bleibet lange aussen; so bleibet doch mein Herz unbeweglich in dem Vertrauen auf **G**ott, es schweiget meine Seele und wartet in der Stille mit geduldigen Herzen auf die Hülffe ihres **G**ottes, wie David solche Stille und geruhiges Gemütthe anderswo auch sehen lästet, wenn er spricht: Ich will schweigen und



und meinen Mund nicht aufthun. Ps. 39, 9. 11. David kommt mir nicht anders vor, als ein Wandersmann, welchen unterwegs ein starcker Sturm und Regen überfället, derselbe ist stille, läßt alles über sich ergehen, wickelt sich indessen in seinen Mantel ein, oder tritt so lange unter einen Baum, bis der Sturm fürüber ist; So muste David manche Unruhe leiden, manchen Sturm der Verfolgung über sich ergehen lassen, aber er war geruhig, stille, und in Gott zufrieden, er wartete, bis es wieder übergieng. So machens Gott-liebende Seelen und rechtschaffene Christen, sie mögen noch so viel Unruhe haben in dieser Welt, es mag ihnen gehen wie es immer will, so sind sie geruhig und gelassen, sie sehen den Wercken, den Wegen, den Schickungen und Führungen Gottes in aller Stille zu, und warten auf ihren Gott, nach dem Befehl Davids: Sey stille in dem Herrn, und warte auf Ihn. Ps. 37, 7. Sie sind gleich einem verständigen Menschen, welcher in eine Apothecke kommt, und siehet zu, wie von denen, die darinnen beschäftigt sind, das edelste und schönste Gewürze zerstoßen, die wohlriechende Kräuter und Blumen zerhacket, oder zum destilliren ins Feuer gesetzt, die Perlen und andere kostbare Sachen calciniret werden, schweiget dabey ganz stille, und vergnüget sich daran, er ist versichert, daß man in einer solchen Werckstadt, welche der ganzen Stadt zum Besten verordnet ist, nichts fürnehmen und thun werde, als was heylsam, und zur Gesundheit des Menschen dienlich ist. So auch ein frommer rechtschaffener Christe, wenn er siehet daß der Herr, welcher sein Arzt ist, oft wunderlich mit ihm verfähret, ihn in die größte Unruhe kommen läßt, und solche Dinge mit ihm fürnimmt, die dem ersten Ansehen nach lauter Schaden und Verderben bringen, ist er geruhig und gelassen dabey, er schweiget stille, zumahlen er wohl versichert ist, daß die Hand die solches wircket und geschehen läßet, nichts thun kan, das nicht heylsam, heilig und gut sey. Er schreibet Gott nicht für, wie Er es mit ihme machen soll, sondern er läßet Gott wählen und machen. Er ist gleich einem verständigen Patienten, der dem Arzte nicht fürschrreibet, was er ihm zu seiner Gesundheit verordnen soll, sondern nimmt was er vorgeschrieben hat, und trincket, wenn ihm gleich die Augen dabey übergehen, und die Haut schauert. So auch ein frommer Christ, nimt gehorsamlich, geruhig und in aller Stille an, auch die größte Unruhe und den bittersten Kreuzes-Kelch, weil er weiß, daß ihn Gottes

G Hand

Hand und Herz bereitet hat, der es nimmer böse meynen kan. Er ist wie das Gold, auf welches der Goldschmied mit dem Hammer wacker loß arbeitet, und viel Schläge leidet, so giebt es doch keinen Klang von sich, wie andere Metalle, sondern läst sich in der Stille bearbeiten; Er ist wie das Dehl, wenn es gegossen wird, das kein Geräusche machet, wie das Wasser zu thun pfleget, oder ander Getränke. Also klaget ein frommer Christ nicht immer, er schreyet und murret nicht, sondern ist stille. Er ist nicht wie eine Sau, welche ein größlich Geschrey macht, wenn sie angegriffen wird, sondern er ist stille und gelassen wie ein Schaaf, das verstummet für den Scheerer, und ihm die Wolle willig abnehmen läst.

Woher kommts aber, mein frommer Christ, daß du in der größesten Unruhe, Leiden, Kranckheit und Schmerzen kanst so geruhig, stille und gelassen seyn? Ach es kommt daher, weil man an seinen GOTT einen starcken Rückenhalter hat, der uns allewege hilffet und schüzet, auf denselben verläst man sich gang und gar. Wir hören es von dem David, wenn er so stille war in seiner größesten Unruhe, alles über sich ergehen ließ, er sagt: Sein GOTT helffe ihn, Er sey sein Hort, seine Hülffe, sein Schutz. Anfangs sagt David, es geschehe darum, weil GOTT sein Hort sey. In seiner Sprache stehet: Er ist mein Fels. Man liest öfters in der Heil. Schrift, daß GOTT seiner gläubigen Fels ist und heist, da sagt Moses: Ich will den Nahmen des HERRN preisen, gebt unserm GOTT allein die Ehre. Er ist ein Fels, seine Wercke sind unsträflich, denn alles was Er thut, das ist recht. Treu ist GOTT, und kein Böses an Ihm. Deut. 32, 3. 4. Lutherus macht hier eine schöne Rand-Glosse: Die Hebräische Sprache heisset GOTT einen Fels, das ist einen Trost, Trost, Hort und Sicherung allen, die sich auf Ihn verlassen und Ihn vertrauen. Man lese weiter wie Moses da redet v. 15. Israel hat den GOTT fahren lassen, der ihn gemacht hat, er hat den Fels seines Heyls geringe geachtet. v. 18. Deinen Fels, der dich gezeuget hat, hast du aus der Acht gelassen, und hast vergessen GOTTES, der dich gemacht hat. So auch im 30. v. Dem David ist es noch vielmehr  
gemein

gemein also von seinem Gott zu reden: Herr meine Stärke, Herr mein Fels spricht er Ps. 18, 2. Bey Gott ist mein Heyl, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott. Ps. 62, 8. Jesaias saget: Verlasset euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich. Jes. 26, 4. Ein Fels aber in seinem eigentlichen Verstande, heist und bedeutet einen sicheren Ort, dahin man in Zeit der Gefahr und Noth für Feinden sich begeben, fliehen und flüchten kan, darin sich und das Seinige verbergen und verstecken, so, daß man bey gutem Muth Trost und Wohlbehalten bleibet. Da es denn nun von Gott gesaget wird: Er sey ein Fels, wird damit solcher Trost, Trost, Hort, Zuflucht und Sicherung angedeutet, daß man sich sicherlich darzu verlassen könne, dazu man zuversichtlich fliehen und eilen könne, alle Feindes-Gewalt, alle Unruhe und Schmerzen geringe achten, und also mit stillem Herzen einen fröhlichen Ausgang erwarten. Den eignet sich David besonders zu, saget nicht nur Gott ist ein Fels, sondern er ist mein Fels. Und anderstwo: Gott ist mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls, mein Schutz und meine Zuflucht mein Heyland, 2 Sam. 22, 3. Ferner saget David, er sey darum so stille, geruhig und gelassen, Denn Gott sey seine Hülffe. Eigentlich heist es: Gott, oder von Gott allein meine Hülffe; ob er gleich ein grosser König war, un ein mächtiges Reich hatte, will er sich doch nichts von seiner Wohlfahrt selbst bey messen, sondern bezeuget, alle Hülffe, die er habe, komme von seinem Gott, wie er auch anderstwo öfters bekennet, daß er seinen Gott also befunden habe, als seine Hülffe: Bey dem Herrn findet man Hülffe. Ps. 3, 9. Der Herr will Hülffe schaffen. Ps. 12, 6. Der Herr ist unser Hülff und Schild. Ps. 33, 21. Meine Hülffe kommt vom Herrn. Ps. 121, 2. Deswegen will er auch stille seyn und darauf warten. Endlich ist David so geruhig, stille und gelassen, weil Gott sein Schutz eigentlich elevatio mea, von elevare, empor und aufheben, weil ihn Gott so zu sagen aufhebe, erhöhe, in Schutz nehme, daß seine Feinde nicht zu

zu

zu ihm kommen können. Er ist deswegen nicht nur stille, sondern es wächst bey ihm ein sonderlicher Muth, es entsethet eine Sicherheit, daß er sich in keiner Gefahr fürchtet: Es wird mich kein Fall stürzen wie groß er ist q. d. Es mag mir begegnen, was da will, die gottlosen Verfolger mögen mich noch so sehr beunruhigen, sich bemühen mich zu stürzen, zu Falle zu bringen und zu verderben, so bin ich doch geruhig, stille und gelassen: ich weiß, daß es nur eine Thorheit von ihnen ist, denn **GOTT** hilfft mir, Er ist mein Fels, meine Hülffe, mein Schutz, auf denselben verlasse ich mich. Und so ist's bewandt mit einem frommen Christen, er ist geruhig, stille und gelassen in der grösssten Unruhe, Kranckheit und Schmerzen, erträget alles mit sonderbarer Gedult, sein Vertrauen hat er ganz gerichtet auf die Hülffe des **HERRN** seines **GOTTES**, der werde ihm beystehen, und endlich von aller Unruhe erlösen. Darum seuffzet er nicht nur herzlich mit der Christlichen Kirchen:

Mein **GOTT** und Schirmer steh mir bey,  
 Sey mir ein Burg, darin ich frey  
 Und ritterlich mög streiten  
 Wider mein Feind,  
 Der gar viel seynd,  
 An mir auf beyden Seiten.

Du bist mein Stärck, mein Fels, mein Hort,  
 Mein Schild, mein Krafft, sagt mir dein Wort,  
 Mein Hülff, mein Heyl, mein Leben,  
 Mein starcker **GOTT**,  
 In aller Noth,  
 Wer mag dir widerstreben?

Sondern ruffet auch, wenns noch so übel aussiehet, mit Jeremiaus: Es ist ein köstlich Ding geduldig seyn, und auf die Hülffe des **HERRN** hoffen. Und weil dieses eben unsere Text-Worte sind, wollen wir aus demselben mit einander in der Furcht des **HERRN** erwegen

Ein

Ein in der grösssten Unruhe ruhiges, stilles und gelassenes Christen-Hertz,

Welches sich immer also hören läßt, und zum Wahl-Spruch führet:

1. Gedult ich stets erwehl,
2. Auf Gott hofft meine Seel.

Davon dismahl ein mehrers erbaulich zu gedencen, zu lehren und zu hören, wir uns von Gott, seines Heiligen Geistes Beystand, in Christo erwünschen und erbitten, Amen.

**S** hatte sich der Prophet Jeremias in den kurz vorhergehenden Worten kläglich und jämmerlich hören lassen, daß er gar ein elender Mann sey, über welchen Gott allein Ansehen nach, allen Grimm und Zorn ausschütten wolte, er wolte schier in Verzweiflung darüber gerathen. Seine Worte sind diese: v. 17. Meine Seele ist aus dem Friede vertrieben, ich muß des Guten vergessen. v. 18. Ich sprach: Mein Vermögen ist dahin, und meine Hoffnung am HErrn. Das ist, wie der Herr Doctor Osiander in seiner Bibel es erkläret: Ich sehe, daß ich auf die Göttliche Hülffe vergebens lange warte, darauf ich noch bis daher immer gehoffet. Das sind die rechten Püffe des Satans, die rechten Grund-Suppen der höllischen Anfechtung, (sagt ein anderer vornehmer Lehrer unserer Kirchen) es seyn die Bäche Belias, die einen Menschen wollen überwältigen, da ist ihnen anders nicht zu muthe, denn als seyn sie ins Finsterniß geleet, in ein ewig Gefängniß aller Trübseligkeit hinein vermauret, als stopffe der HErr seine Ohren zu vor ihrem kläglichen Geschrey, als habe er sie aus dem Frieden und allem Guten gänzlich und gar verstossen. Aber bald und jeko rasset sich der bey nahe in derselben Angst zur Höllen sinckende Jeremias wieder auf, raget mit seinem Haupte gleichsam über alle Sturm- und Zweiffels-Fluthen hervor, schöpffet frische Luft, richtet sich auf, und fasset weit andere und bessere Gedancken, denn die ersten waren. Er thut nicht nur aus der Tieffen, wie Jonas, wie David, ein Hertzens-Geschrey zu seinem Gott, sondern wird auch wie-

D

wie-

wieder stille, und fasset seine Seele in Gedult, er will auswarten, und auf die Hülffe seines Herrn hoffen. O du lieber Mann! wie kanst du in der grösssten Unruhe und Elend bald wieder so geruhig und stille werden, daß du alles mit Gedult wilst ertragen, und etwas Bessers von deinem Gott hoffen! So müßens noch heutiges Tages alle gläubige und rechtschaffene Christen machen. So thut es denn je Noth, und wird nicht umsonst seyn, wenn wir betrachten:

Ein in der grösssten Unruhe ruhiges, stilles und gelassenes Christen-Hertz,

Welches sich immer hören läßt, und zum Wahlspruch führet:

I.) Gedult ich stets erwehl,

**D**enn es hält es vor ein köstlich Ding, geduldig seyn. Eigentlich heist es, bonum & expectet, es ist gut daß der Mensch ausdaure und auswarte; Lutherus hat es gegeben: Es ist ein köstlich Ding, geduldig seyn, und schickt sich sehr wohl. Denn es ist wahr, es ist die Gedult eine beständige Auswartung der Gläubigen, da sie in allerley Wiederwärtigkeit und Leyden getrost seyn, und solches willig und ohne Murren ertragen. Es findet sich bey der Gedult zweyerley, erstlich tolerantia, eine Erduldung, daß man unter der Wiederwärtigkeit nicht murret, sondern es über sich nimmt und trägt, und achtet es eitel Freude, wenn man in mancherley Anfechtung fället. Jac. 1, 2. Darnach perseverantia, eine beständige Aushaltung, daß man ausdauret, ob es schon lange anhält, dazu der Apostel ermahnet: Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat, Gedult aber ist euch Noth, daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfalet. Hebr. 10, 35. 36. Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Matth. 10, 22. Die Gedult soll feste bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet. Jac. 1, 4. Eine solche



solche Gedult erwählet stets ein Gott-gelassenes Christen-Hertz in der grösssten Unruhe und Kreuz. Denn weil es seinen Gott kennet, es hat seines Gottes unbegreifliche Allmacht, Weißheit, Güte, Treue und Wahrheit sein Lebetage aus dem Wercke der Befehring, Rechtfertigung, Heiligung, ja auch in seiner väterlichen Fürsorge und Regierung genugsam erkannt und erfahren, so hat es Versicherung durch sein Wort und den Heiligen Geist, daß er sein lieber Gott und ewiger Vater sey, daß er es nicht böse meinen kan, daß alle seine Wege die er mit ihme gehet, auf eitel Güte, Wahrheit, Heyl und Seeligkeit hinaus lauffen, daß er nichts thut oder zuläßt ohne vorbedachtem Rath; daß nicht ein Haar von seinem Haupte fället, ohne dessen Willen; Wie kan es denn anders als dem Rath eines so mächtigen und liebreichen Gottes sich willig und frölich unterwerffen, und das Kreuz so er ihm auffleget, gerne tragen, den Becher, welchen eine so liebe Hand gemischt hat und dargereicht willig annehmen und trincken, den Kampff, den er ihm verordnet hat mit Gedult und guten Willen antreten und seinen Rath ihm wohlgefallen lassen?

Ein Christlich Hertz nimmet das Kreuz geduldig über sich, weil es weiß, daß es ein verderbtes Fleisch an sich trägt, in welchem lauter Böses und die Sünde wohnet, es weiß, daß es mit Eigen-Liebe, Eigen-Ehre, Eigennutz und andern dergleichen Sünden gar sehr beflecket ist, so trägt es geduldig auch die grössste Unruhe, denn es mercket wohl, daß durch Kreuz und Trübsal die Sünde gedämpft, die sündlichen Begierden gecreuziget, der Eigenville gebrochen, und das widerspenstige und böse Hertz zum Gehorsam gebracht wird, ja daß ihm dadurch das Irdische verleidet, und das Himmlische zu suchen aufgemuntert wird. Es verhält sich wie ein Mensch, welcher schmerzlich krank darnieder lieget, derselbe nimmt eine bittere und verdriessliche Arznei gerne ein, und duldet ihre Wirkung willig und gerne, weil er der gewissen Zuversicht lebet, sie werde ihm zu Erlangung der völligen Gesundheit behülfflich seyn. Eben so erduldet ein Christlich Hertz auch die grössste Unruhe gar gerne, weil es weiß, daß es zu seinem Besten dienet, und es dadurch seinem Gott treulich und aufrichtig zu dienen, tüchtig und fähig gemacht wird. Daher vergnüget es sich an seinem Kreuz und Trübsal, und spricht mit Paulo: Ich bin gutes Muths, wohl vergnügt und zufrieden, in Schwachheiten, in Schmach-

chen,



chen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen, denn wenn ich schwach bin, (nach dem Leibe oder alten Menschen) so bin ich starck, (an der Seele nach dem neuen Menschen,) 2 Cor. 12, 10. Wie ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgen-Regen und Abend-Regen, so ist es auch geduldig und starcket sein Herz. Jac. 5, 7. 8. Nicht allein aber nimmt es sein Kreuz und die grössste Unruhe nur geduldig über sich, sondern es bleibet auch unter demselben, wens noch so lange anhält, in recht-schaffener Gedult, es unterwirfft sich dem heiligen Willen Gottes, und will nicht eher daraus errettet seyn, bis es seinem lieben Vater wohlgefalle, es will die Unruhe gerne so lange leyden, bis Gott alle dasjenige Gute, was Er hierdurch an ihm auszurichten ihm vorgenommen, wirklich vollzogen hat. Man möchte solch geduldiges und gelassenes Christen-Hertz vergleichen mit einer schönen Blume, wenn zur Nachtzeit die Thau Tropffen oder vom Regen-Wasser auf ihr Haupt fällt, und daran hangen bleibet, ziehet sie sich zusammen, und hänget ihr beschwertes Haupt nieder, ist aber stille, und wartet so lange aus, bis die Sonne wieder aufgehet, oder sonsten die dunckle Regen-Wolcken vertrieben sind. Man möchte es vergleichen mit einem Wandersmann, welcher, wann ihm auf dem Wege und Reise ein starckes Ungewitter übereilet, sich niedersetzet und Gott befehlet, und wartet bis es vorüber, und das Wetter sich ändert. So machet es ein geduldiges und gelassenes Christen-Hertz, wenn das Angst- und Trübsals-Wasser auf sein Haupt fällt und beschweret, hänget es zwar das Haupt, es thut ihn wehe, aber es erwählet die Gedult, ist stille, wartet ganz aus, bis ihm die Freuden-Sonne wieder scheine; Kommt gleich auf seiner Wanderschaft ein Ungewitter nach dem andern, befehlet es sich seinem GOTT, und wartet bis es sich ändert. So machte es David: Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? ich hoffe auf dich, ich will schweigen 2c. Ps. 39, 9. 11. Ich muß das leyden, die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Ps. 77, 11. D. Müller beschreibet gar artig die gelassenen und geduldigen Christen-Herzen: Einen geduldigen und gelassenen Christen erkennet man daran, daß er seines Kreuzes nicht suchet loß zu werden, sondern läset dasselbe an sich arbeiten, bis es müde wird, und sich selbst

selbst

selbst verzehret, er reisset nicht vor der Zeit aus den Banden, sondern wartet, bis ihn der HERR auflöset: GOTT hat dem Kreuz ein Ziel gesteckt, wenns das erreicht hat, so vergehets wie ein Donner-Wetter, das seine Krafft in sich selbst verzehret.

Recht so, mein Christen-Hertz! Du erwählst recht etwas Gutes, du erwählst etwas Kostliches, welches zwar nicht alle haben, aber doch deinem GOTT sehr wohl gefällt: Es ist ein kostlich Ding, geduldig seyn. GOTT der HERR leget seinen Kindern in diesem Leben die Unruhe auf, nicht daß Er daran einen Wohlgefallen habe, sondern weil er an der Gedult, die sie in Unruhe und Kreuz erzeigen, ein Wohlgefallen trägt. Gleichwie es einem Vater wohlgefällt, wenn das Kind die Züchtigung mit Gedult annimmt: Also gefällt es auch unsern himmlischen Vater sehr wohl, wenn sie die väterliche Züchtigung von ihm in aller Gedult auf sich nehmen. Welchen der HERR lieb hat, den straffet Er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater an seinem Kinde. Prov. 3, 11. Deswegen hat Er seinen Kindern und Christlichen Herzen ernstlich befohlen, daß sie in der grösssten Unruhe sollen gelassen seyn, und die Gedult erwählen: Alles, was dir wiederfähret, das leyde, und sey geduldig in allerley Trübsahl. Sir. 2, 4. Verwirff die Zucht des HERRN nicht, und sey nicht ungeduldig über seiner Straffe. Prov. 3, 11. Fasset eure Seelen mit Gedult, d. i. lasset eure Seelen nicht ungeduldig werden. Luc. 21, 19. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. Röm. 12, 12. Lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in grosser Gedult, in Trübsalen, in Nöthen, in Mängsten. 2. Cor. 6, 5. Du Gottes Mensch, jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanftmuth. Nachjagen, i. e. mit höchstem Fleiß darnach streben, 1 Tim. 6, 11. Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult  
Gott-

Gottseligkeit. 2 Petr. 1. Seyd geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunfft des HErrn. Jac. 5, 7.

Recht so, mein Christen-Hertz! Du erwählst was Gutes, was Kostliches, du folgest den heiligen Männern Alttes und Neues Testaments, die Gott geliebet haben. Von dem Abraham, dem Vater aller Gläubigen, stehet: Abraham trug Gedult, und erlangete die Verheißung. Hebr. 6, 15. Der Patriarch Jacob hatte viel und mancherley Unruhe und Trübsahl, aber er ertrug es alles mit Gedult. Als dorten ein Feuer vom HErrn ausfuhr, und verzehrete die beyden Söhne Arons, Nadab und Abihu, spricht der Text von ihrem Vater: Und Aaron schwieg stille, er murrete nicht mit Ungedult wieder den HErrn, sondern schwieg stille, und fras sein Leid in sich. Levit. 10, 2. Als dem Hohenpriester durch den Samuel die vorstehende Straffe Gottes, so über ihn und seine Söhne beschlossen war, angekündigt wurde, da sprach er: Es ist der HErr, Er thue was ihm wohlgefället. 1 Sam. 3, 18. Von Hiob stehet, daß er sich in grosser Gedult dieser Worte vernehmen lassen, als ihm fast alle das Seinige genommen war: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gebenedeyet. Job. 1, 21. Paulus schreibet von ihm selber: Du hast erfahren meine Gedult, meine Verfolgung, meine Leyden, welche mir wiederfahren sind zu Antiochia, zu Iconia, zu Lystran, welche Verfolgung ich da ertrug, und aus allen hat mich der HErr erlöset. 2 Tim. 3, 10. Sonderlich haben wir zu sehen auf das Exempel des allerheiligsten Christi Jesu, welcher sein unaussprechlich Leyden mit vielfältiger Gedult ausgestanden, und ein Exempel der Nachfolge uns fürgestellt: Lasset uns lauffen durch Gedult, in dem Kampff, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedendet

dencket an dem, der ein solches Widersprechen von den Sündern wieder sich erduldet hat, daß ihr nicht mit eurem Muth matt werdet, und ablasset. Hebr. 12, 1. 2. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, er dräuet nicht da er litte, er stellet's aber dem heim, der da recht richtet. 1 Petr. 2, 23.

Recht so, mein Christen-Hertz! Du wehlest was Gutes, was Köstliches, denn die Gedult bringet eine wahre Ruhe der Seelen. Denn wie ein Ungedultiger mit seiner Ungedult sich nicht alleine nichts helfen kan, sondern er machet sich seine Unruhe und Creuß noch unruhiger und schwerer. Augustinus saget: Es bringen die Ungedultigen, indem sie das Ubel nicht erdulden wollen, damit nicht zu wege, daß sie dem Ubel entgehen, sondern daß sie nur mehr Ungemach leiden. Was hilffts einen Wandersmann, wenn er eine Last, die ihme abgedrungen, oftmahls abwirfft, und muß sie doch wieder aufnehmen, er hat nichts davon, als neue Mühe und Beschweriß. Was hilffts einem Vogel, der im Spreckel gefangen ist, wenn er noch so sehr umher flattert, so kommt er deswegen nicht loß, sondern machet sich noch viel mehr Unruhe, denn er kan noch wohl sein Beinlein dazu zerbrechen. Was hilffts einem Fische, welcher in der Angel angebissen, wenn er noch so sehr planschert, wird er deswegen nicht frey, grössere Schmerzen aber kan er sich damit wohl machen; Also kan ein Mensch mit seiner Ungedult nichts ausrichten, als daß er sich noch mehr Unheyl über den Hals ziehet. Daher sagt der weise Salomon: Wer ungedultig ist, der offenbahret seine Thorheit. Prov. 14, 29. Bey Ungedult ist lauter Unruhe. So ist im Gegentheil gedultig seyn, ein köstlich Ding; Denn da ist ein Christe ruhiges Hertzens und Gemüthes, dieweil er sich in den Willen Gottes ergiebt, er leget alles, was ihm begegnet, durch Gedult, so zu sagen, bey Gott nieder, und wartet in der Stille, biß es Gott rächet und ändert.

Recht so, mein Christen-Hertz! Du wehlest was Gutes und Köstliches, es ist ein köstlich Ding, gedultig seyn, denn du kanst durch die Gedult selig werden. So saget dorten Paulus: Werdet nicht wanckel, sondern Nachfolger derer, die durch  
den



den Glauben und Gedult ererben die Verheißung des ewigen Lebens, welche GOTT den Gläubigen und Gedultigen verheissen hat. Hebr. 6, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet. Jac. 1, 21.

Allein, ob gleich so ein köstlich Ding es um die Gedult ist, so wehlen sie doch Wenige, es kommen doch Wenige weit darinnen, so, daß ihre Seele in Unruhe und Creuz stille wird, sondern die Meisten beugen ihren Rücken unter das Creuz mit ungedultigen Herzen, sie nennen GOTT ihren lieben Vater, so lange Er sie mit Zucker speiset, wenn Er aber ihnen eine bittere Arznei darreicht, oder ihnen die Ruthe giebet, so solte es mit Vielen wohl bald so kommen, wie mit dem Jona, der, als er seinen Kürbis und Schatten verlohren hatte, nicht nur sauer sahe, zürnete, und flugs todt seyn wolte; Sondern auch, als der HERR ihm zuredete, ob es denn wohl recht wäre, daß er des verdorreten Gewächses halber zürnete? heraus brach und sagte: Billig zürne ich bis an den Tod. Jon. 4, 7. So gehets noch offte. Mancher Mensch, wenn ihm eine Unruhe, Unglück und Verlust betrifft, will sich stracks zu Tode grämen, und für Leyd sterben, giebt seinem GOTT ein sauer Gesichte, zürnet und murret, er kan seine Ungedult nicht bergen. So muß es nicht seyn, ein rechtschaffenes Christen-Hertz erwehlet stets die Gedult, und saget: Es ist ein köstlich Ding, geduldig seyn. Weil es aber weiß, daß es nicht in seinen Kräfften bestehet, so ruffet es GOTT seinen Vater öffters an:

Gib HERR Gedult, vergib die Schuld,  
 Verleih ein g'horsam Hertz,  
 Laß mich ja nicht, wies offt geschicht,  
 Mein Heyl murrend verscherzen.

\* \* \* \* \*

Sett wenigen aber annoch den andern Wahlspruch eines in der grösssten Unruhe ruhigen, stillen und gelassenen Christen zu betrachten, so ist es dieser:

Auf



## Auf Gott hofft meine Seel.

**D**enn sie spricht: Es ist ein köstlich Ding, auf die Hülff-  
 fe des HErrn hoffen. Nach der Grund-Sprache heist  
 es: & filens in salute Domini, er ist stille, und wartet in der  
 Stille auf das Heyl und die Hülfffe des HErrn. Luthe-  
 rus hat es wohl gegeben, und auf die Hülfffe des HErrn hof-  
 fen. Es ist aber und heisset auf Gott hoffen, wie der gottse-  
 lige Arndt schreibet, der Hülfffe Gottes erwarten, sich gewiß zu  
 ihm versehn, er werde Gnade und Hülfffe erweisen, keine verbotene  
 Mittel zur Hand nehmen, noch verzagt werden, wenn schon äusser-  
 lich keine Hülffs-Mittel sich sehen lassen, vielweniger an GOTT  
 gänzlich verzagen und verzweifeln, sondern vielmehr sich einig und  
 allein an das Wort der Verheissung halten, und desselben sich ge-  
 trösten, in gewisser Zuversicht, Gott werde endlich zu rechter Zeit  
 mit seiner Hülfffe erscheinen, es werde schon besser werden, non si  
 male nunc, & olim sic erit, ist gleich jeko eine böse Stunde, so wird  
 doch schon zu rechter Zeit eine bessere erfolgen.

Und so ist es, es bestehet die Hoffnung eines gelassenen Chri-  
 sten eigentlich in einem Verlangen, Harren, Warten, Aussehen nach  
 der verheissenen Hülfffe, Erlösung, Herrlichkeit und Seeligkeit, doch  
 ist keine Unruhe der Seelen, Zweifel oder Mißglauben, keine Furcht  
 oder Angst dabey, sondern eine Stille, ein Schweigen, süsse Gewiß-  
 heit und grosse Freudigkeit: sie machet, daß das Christen-Hertz der  
 zukünftigen Güter, welche noch nicht da sind, genießet, als wenn  
 sie schon gegenwärtig wären. Man möchte die Hoffnung nennen  
 ein Perspectiv der Gläubigen, dadurch sie die Hülfffe Gottes als  
 von ferne, aber doch warhafftig sehen, dadurch sie einen Blick thun  
 in den Himmel, die verheissene Hülfffe mit Vergnüen beleuchten  
 und betrachten. Jes. 25, 9. Ps. 31, 10-15.

Das gelassene Christen-Hertz hoffet nicht auf Menschen-  
 Hülfffe, denn die ist unnütz, wovon David gestehet: Menschen  
 Hülfffe ist kein Nütze. Ps. 60, 13. Ist unbeständig, die als-  
 denn am meisten abnimmt, wenn Noth und Ungelück am größten.  
 Denn da stehen zum öfftern auch die Lieben und Freunde gegen  
 uns,

uns, und scheuen unsere Plage, und die Nächsten treten ferne. Ps. 38, 12. Denn weil alle Menschen Lügner sind, so weiset sichs oft genug aus, wie wenig man auf ihre Treue und Redlichkeit zu bauen habe. Man findet sie wie den Belsazer, gleichsam in einer Waage gewogen, aber zu leicht. Dan. 5, 27. Denn sie wägen gar weniger denn nichts, so viel ihr ist. Ps. 62, 10. Ein Christen-Hertz hoffet nicht auf die Hülffe der zeitlichen Güter und Reichthümer dieses Lebens, es weiß wohl, daß sie unnütz sind, und können ihn nicht sättigen. Wenn gleich alle Kammern davon voll sind, und heraus geben können einen Vorrath nach dem andern. Ps. 144, 13. vermag man dennoch die Seele davon zur Zeit der Unruhe nicht einmahl mit einem einigen Trost und Erquickung betröpfeln, geschweige beruhigen und sättigen; Sondern da bleibets wahr, was des HERRN Mund schon längst durch Ezechiel geredet hat: Ihr Silber und Gold wird sie nicht erretten am Tage des Zorns des HERRN; und werden doch ihre Seele damit nicht sättigen, noch ihren Bauch davon füllen. Ezech. 7, 19. Wie die Flasche Hagers von Wasser ganz leer war, als man bey höchster Verschmachtung den Durst daraus stillen wolte, Gen. 31, 15. 16. also findet sich auch bey irdischen Gütern alles gleichsam von Trost- und Freuden-Wasser ausgetrocknet, wenn man da in der grösssten Kranckheit und Unruhe, Schwermuth und Seelen-Noth, Ruhe, Hülffe und Labfal sucht. Es weiß wohl, daß die zeitlichen Güter auch sehr unbeständig seyn, auf deren Hülffe man nicht immer hoffen kan, sie sind wandelbar wie der Mond, veränderlich und vergänglich. Wenn der Reiche sich legt, sagt Hiob sehr nachdencklich, wird er nichts mit raffen; Er wird seine Augen aufthun, und da wird nichts seyn, es wird ihm alles aus seinen Händen entfliehen. Hiob. 27, 19. 22. Darum spricht ein gelassenes Christen-Hertz: Hintweg mit diesem und allem andern, worauf sonst die Welt hoffet und Hülffe sucht, nur der Welt das schlechteste gelassen, und nach der besten Hülffe gestrebet! Nur der Welt den Schatten gelassen, und mit dem rechtschaffenen Wesen es alleine gehalten! Nur der Welt den Knecht gelassen, und den HERRN zum Schutz und Hülffe erwehlet! Warlich es ist eitel Betrug mit Hügel und mit allen Ver-

Ver-

Bergen, mit der Welt und aller ihrer Herrlichkeit. Wahrlich, es hat Israel keine Hülffe, denn am HERRN unsern GOTT. Jerem. 3, 23. Darum ist sein Wahl-Spruch: Auf GOTT hofft meine Seel, allein auf die Hülffe des HERRN seines Gottes. Meine Seele harret nur auf GOTT, denn er ist meine Hoffnung, er ist mein Hort, meine Hülffe, mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Ps. 62, v. 6. Es kriechet gleichsam als ein Kuchlein unter Gottes Gnaden-Flügel herunter, zum sichern Schutz und Schirm. Es hoffet auf die Hülffe seines Gottes, weil es an Ihn einen gütigen und barmherzigen GOTT findet, dessen Lust ist Gutes zu thun, und seine Güte lassen zu uns heraus fließen. Ich hoffe darauf, daß du gnädig bist, mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilffest. Ps. 13, 6. Israel hoffe auf den HERRN, denn bey dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bey ihm. Ps. 130, 7. Es bedencket Gottes mildreiche Gutthätigkeit, wie viel Wohlthaten Er ihn allbereit erzeiget, mit wie viel himmlischen Gütern Er ihn schon überschüttet, daher ist es getrost, noch ferner auf Ihn zu hoffen, und seiner Hülffe erwarten, Er hat vor diesem so gnädig und väterlich geholffen, daraus schöpffe ich die Hoffnung, daß Er auch auf dismahl mich nicht werde verlassen. Es gedencet an die Allmacht seines Gottes, der nicht allein bereit und willig zu helfen, sondern ist auch mächtig genug, Hülffe zu erweisen, denn bey Ihm ist kein Ding unmöglich, darum hoffet es getrost auf Ihn. Es bedencket, wie GOTT ein wahrhaftiger Gott, ein getreuer GOTT, der Hülffe und Rettung verheissen und zugesaget denen, die auf Ihn hoffen. Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Ps. 37, 5. So verlässet es sich denn auf Ihn ganz und gar, Er werde es nicht vergebens hoffen lassen, sondern zu rechter Zeit gewiß helfen. In solcher Hoffnung verharret es so steiff und veste, daß es damit alle Unruhe, ja die größste Noth überwindet; Paulus saget: Wir haben einen starken Trost und Zuflucht, und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen festen und sichern Ancker,

Ancker,



Ancker unserer Seelen, der auch hinein gehet, in das In-  
 nerste des Vorhanges. Hebr. 6, 18. 19. Wie ein Schiffer,  
 wenn die Wellen schäumen und wüten auf dem wilden Meer, und  
 er in grosser Gefahr stehet, läset er den Ancker hinab ins Meer, ei-  
 nen Grund zu suchen, und wenn er den Grund erreicht hat, so be-  
 festiget und erhält er das wankende Schiff. So ist's mit einem  
 Christen-Herzen, wenn es in grosser Unruhe, Anfechtung und Ge-  
 fahr sich befindet, so suchet es mit seiner Hoffnung einen festen und  
 sichern Grund, nemlich den ewigen, lebendigen und barmherzigen  
 GOTT, verläst sich auf ihn, beruhiget sich damit, mitten in der  
 Unruhe, befestiget sich damit, mitten im Wanken, erhält sich damit  
 bey'm Leben, mitten im Tode. Es gebrauchet die Hoffnung zu  
 einem Noth-Pfennig und Zehr-Geld, wenn alles gleichsam verloh-  
 ren, so bleibet ihm doch das sehnliche Verlangen nach GOTT,  
 und die Hoffnung auf die Hülffe desselben. Die Hoff-  
 nung ist sein bestes Labe-Träncklein und Erquickung, wenn es matt  
 und krank ist, es ist alles gleichsam verleidet, es schmeckt alles wie  
 Galle und Bermuth, so spricht es doch: Du bist mein GOTT,  
 ich hoffe auf dich. Kunte jener Heyde, Alexander der grosse,  
 als er mit seiner Armee wieder Darium aufbrach, an seine Bedien-  
 te und Freunde alles verschencken, und aus blossem Vertrauen auf  
 Menschen Macht sich vernehmen lassen: Hoffnung, Hoffnung,  
 sey das einzige, das er übrig behalten wolte, nemlich die Hoffnung,  
 ein Mehres und Besseres, als er verschencket hatte, wieder zu ge-  
 winnen? Ey wohl, so hat ein Christe, der nicht auf heydnischen,  
 hochtrabenden Muth oder Menschen-Macht, sondern auf des ewi-  
 gen GOTTES Wahrheit, Macht und Güte sich gründet, noch tau-  
 sendmahl mehr Ursach, sonderlich zu der Zeit, da er sehr unruhig,  
 und alles fast verlohren zu seyn scheint, sich also zu erklären:  
 Hoffnung auf GOTT soll das Einzige seyn, das mir übrig  
 bleibet. Hofft doch eine Braut von ihren verreiseten Liebsten  
 alles Gutes, ob sie gleich nur wenig Proben seiner Liebe und Treue  
 verspühret hat. Und ein Kind, wenns in der Fremde hart gehal-  
 ten wird, verläst sich auf seiner abwesenden Eltern Güte und Vor-  
 sorge, weil es solche in der That oft erfahren hat; wie solte denn  
 ein Christen-Hertz, das viel tausendmahl mehr geschmecket und ge-  
 sehen

sehen



sehen wie freundlich der HERR ist, wie reich seine Güte in Ar-  
muth, wie starck seine Krafft in Schwachheit, wie süß sein Trost  
in Trübsal, wie herrlich sein Schutz in Drangsal, wie treu seine  
Hülffe in Nöthen, wie gnädig seine Erbarmung gegen die Sün-  
der, wie beständig seine Liebe in allem Elend: wie solte, sage ich, ein  
solch Herz nicht auf den lebendigen GOTT seine einzige Hoff-  
nung richten, sich dadurch in Gottes Gnaden-Schoß niederlegen?  
es weiß, daß es noch nie eine Seele, die rechtschaffen auf GOTT  
gehoffet, übel getroffen, sondern vielmehr mit David und Paulo  
erfahren müssen, daß dabey keiner und in keinerley Stücke zu schan-  
den werde. Ps. 25, 3. Phil. 1, 20. Noch nie hat man dagegen  
den Himmel verschlossen, sondern vielmehr allewege Gottes Herz  
und den Himmel zu lauter Gnade und Erbarmung offen gefunden,  
denn warlich

In Trübsal auf Gott hoffen,  
Ist allzeit wohl getroffen:  
Da steht der Himmel offen.

So mag es demnach wohl ein köstlich Ding seyn, was  
ein geruhiges und gelassenes Christen-Hertz in der größ-  
festen Unruhe vornimmt, mit seiner Seele auf Gott hoffet/  
und auf dessen Hülffe, wenns noch so trübselig, noch so jämmerlich  
und kümmerlich auf Erden aussiehet, die hoffende Seele sich gerade  
gen Himmel wendet, denn der HERR hat gefallen an denen  
die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Ps. 147, 11.  
Ihme wird gewiß geholffen. Wohl dem, der seine Hoffnung  
setzet auf den HERRN, d. i. demselben wirds hier zeitlich  
und dort ewig wohl gehen. Ps. 40, 5. Wer auf den Herrn  
hoffet, den wird die Güte umfahen. Ps. 32, 10. Des  
HERRN Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine  
Güte hoffen, daß Er ihre Seele errette vom Tode, und  
ernähre sie in der Theurung. Ps. 34, 18. 19. Der HERR  
ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seelen, die  
nach ihn fraget. Thren. 3, 25. Die so ihr den HERRN  
fürch-

G

fürch-

fürchtet, hoffet das Beste von Ihm, so wird euch Gnade und Trost allezeit wiederfahren. Sir. 2, 9. Befiehl dem HERRN deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds allezeit, jezo und auch ins künfftige, nicht übel, sondern wohl machen. Wohl im Leben, wohl im Leyden, wohl im Sterben, wohl auf Erden, wohl im Himmel, wohl in der Zeit, wohl in der Ewigkeit. Ist das nicht ein köstlich Ding, auf die Hülffe des HERRN hoffen, denn solche Hoffnung läst niemahls zu schanden werden. Röm. 5, 5. Drum singet die Kirche GOTTES ganz recht:

Wer hofft in GOTT, und den vertraut,  
 Wird nimmermehr zu schanden,  
 Und wer auf diesen Felsen baut,  
 Ob ihm gleich kommt zu handen  
 Viel Unfall hie, hab ich doch nie  
 Den Menschen sehen fallen,  
 Der sich verläst auf GOTTES Trost.  
 Er hilfft sein'n Gläubigen allen.

**S** Jenes was wir bisher erwogen, hat ohne Zweifel in die Übung gebracht Se. Weyland Frey-Herrliche Excellenz, der Herr General-Lieutenant **von Derfflinger**: Denn da erwehlet worden, daß diese Worte in Seiner Gedächtniß-Rede solten erwogen und betrachtet werden, wird Er dieselben auch allertwegen in Seinem Herzen und Sinne gehabt, und sich im ganzen Leben darnach gerichtet haben. Es war zwar der seel. Herr General-Lieutenant von seinem GOTT mit Ehre und allerhand zeitlicher Glückseligkeit geseignet, aber wie nichts in dieser Welt vollkommen,



men, wird Er zu seinem Theil auch wohl empfunden haben, daß dieses Leben lauter Unruhe sey. Denn empfindens Kayser und Könige in ihrem hohen Stande, wie denn von Carolo dem V. Rö- mischen Kayser, welcher ein Herr über 28. Königreiche war, be- richtet wird, daß er viel Unruhe und Verdrießlichkeit bey seiner Re- gierung gehabt, daß er endlich Cron und Scepter abgelegt, und ins Kloster gegangen, so wird der seel. Herr General-Lieute- nant bey Seiner grossen Glückseligkeit und so scheinenden Ruhe, auch wohl Unruhe, Verfolgung, Sorgen und Bekümmerniß ge- habt haben, welches wir anjetzo vorbey gehen, und uns nur allein erinnern seiner Leibes-Schwachheit und grossen Schmerzen, mit welchen Er in den letzten Jahren vor Seinem hochsecl. Ende von seinem Gott heimgesuchet und angegriffen worden, da Ihn der gütige Vater nicht mit einer Kranckheit, sondern mit mehrern zu- gleich, auch nicht mit geringen, sondern mit den allerschmerzlichsten belegen hat. Aber bey dem allen hat Er erwehlet, stets geruhig, gelassen und geduldig zu seyn, in Seinem Leyden getrost zu seyn, beständig auszuwarten, und ohne Murren alles zu ertragen, weil dieses ein köstlich Ding, welches einem Christen geziemet, und Gott dem gütigen Vater sehr wohl gefället. Er sprach in aller Gelassenheit:

Gott meint doch alles gut,  
 Obs dir gleich wehe thut:  
 Dients doch zu deinem Guten,  
 Küß seine Vater-Ruthen:  
 Wenn sich dein Unglück regt,  
 Wird Gottes Herz bewegt.

Er hat auch stets steiff und veste auf die Hülffe des Herrn mit seiner Seelen gehoffet, si male nunc, non olim sic erit, Ist gleich jeko eine böse Stunde, so wird doch schon zu rechter Zeit eine bessere erfolgen. Gegen alles Unglück und Trübsal hing Er  
 seine



seine Hoffnung an den HERRN, und dessen gnädige Hülffe, ich will des HERRN meines GOTTES erwarten, mein GOTT wird mich erhören. Gegen allerley Schwachheiten des Leibes unterstützte Er sich mit der Hoffnung auf den HERRN, und dessen Krafft und Stärcke, wenn nichts mehr in der Welt helfen kan, so könne Er helfen:

Wenn Menschen Hülff am schwächsten,  
Ist GOTTES Hülff am nechsten.

Gegen die letzten Todes-Angriffe stärckte Er seine Seele mit der Hoffnung auf den HERRN, dessen gnädige Hülffe und vollkommene Erlösung aus aller Unruhe und Schmerzen; GOTT werde es bald vollentkommen gut machen, aus allem Elende dieses Lebens ihn erlösen, und in die ewige Ruhe, die himmlische Freyheit und Seeligkeit um Christi willen versehen.

Nun was der seel. Herr General-Lieutenant gehoffet und verlanget, hat Er ohne Zweifel getroffen und erlanget. David saget sonst: Wer auf den HERRN hoffet, den wird die Güte umfahen. Ps. 32, 10. Das erfähret Er ietzo mit reichem Vergnügen in der Ober-Freystadt des Himmels, für dem holdseeligen Angesichte GOTTES. Nunmehr hat alle Unruhe, Sorge, Schmerz und Kranckheit ein Ende, im Gegentheil genießet Er ewiger Ruhe, unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit, nun ist Er mit der ewig lieblichen, und ewig herrlichen GOTTES-Güte umfangen. Nun singet Er:

Ach ich habe schon erblicket,  
Diese grosse Herrlichkeit,  
Jezund werd ich schön geschmücket,  
Mit dem weissen Himmels-Kleid,  
Mit



Mit der güldnen Ehren-Crone,  
 Steh ich da für Gottes Throne,  
 Schaue solche Freude an,  
 Die kein Ende nehmen kan.

**S**iß alles aber sey uns zum unvergeßlichen Andencken mit anheim gegeben. Ein Jeder lasse ja die Hoffnung auf den **HERRN** sein allertheuestes Seelen-Kleinod auf Erden bleiben. Niemand unter uns, der sich anjese noch wohl befindet, weiß und siehet, zu was kümmerlichen Zustand es bald, bald, mit ihm kommen kan, nach Gottes Willen. Wir leben ja hier in der bösen Welt, da nichts Gutes zu vermuthen. Wir wallen im Lande des Elendes, da es immer Sorge und Furcht giebt. O wie leicht ist es geschehen, daß unser Herz sich von Sorge und Furcht ganz einnehmen läßt! Was da für Rath? Traun, nichts bessers als gedultig, gelassen seyn; und auf **GOTT** gehoffet. Wenn ich mich fürchte, sagt David, so hoffe ich auf **GOTT**. Und wiederum: Auf **GOTT** hoffe ich, und fürchte mich nicht. Ps. 56, 4. 12. Wie bald ist es geschehen, daß wir unter mancherley Trübsal als armselige Leute einher gehen, und elend aufs Kranken-Bette, oder gar in den Sarcf uns niederlegen müssen, was da für ein Mittel? Warlich das Sicherste dieses, auf die Hülffe des **HERRN** hoffen: Lasset uns halten an der Bekänntniß der Hoffnung, und nicht wancken! Lasset uns den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten, wie Paulus ermahnet Hebr. 10, 23. cap. 3, 6. Denn solcher gestalt wird der **HERR** uns nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verlohren seyn ewiglich. Ps. 9, 19. Nur schliesse man dabey auch schlußlich die Erinnerung Johannis mit ins Herz: Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleich wie Er auch rein ist. 1 Joh. 3, 3. Unreine Hoffnung, die mit Heuchel-

H  
ley

ley und sündlicher Bosheit vermengt ist, heist nicht Hoffnung, sondern Vermessenheit und Sicherheit. Wer sich bey wissentlichen und beharrlichen Sünden noch der Hoffnung rühmet, dem sag' s der Apostel in die Augen, daß er keine Hoffnung habe, und ganz ohne GOTT in der Welt sey. Eph. 2, 12. Lauter vergeblich und verlohren Werck mit der Hoffnung des Heuchlers: Sie vergehet als eine Spinnwebe, wie Hiob cap. 8, 13. 14. zeuget. Und der Böse hat nach Salomons Aussage Prov. 24, 20. nichts zu hoffen. Denckt, wie sehr kahl abgewiesen! Der Böse hat nichts zu hoffen, der Fromme alles. Denn er rühmet sich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Röm 5, 2. Dabey wird man alles ererben. Aber der Böse nichts. Nichts Gutes, nicht einmahl das kleinste Wasser-Tröpflein auf seine schmachttende Zunge. O darum komme ja niemand auf der Gottlosen Pfad, und trete auf den Weg der Bösen: Sondern ein jeglicher der mit seiner Seele will auf die Hülffe des HERRN hoffen, der reinige sich, gleichwie der HERR auch rein ist. Darüber klingts denn mit Freuden: Wohl dem, und ewig wohl dem, an Seel und Leib, des Hoffnung auf den Herrn seinen GOTT stehet, dem ist der HERR ein König ewiglich, und sein GOTT für und für Halleluja, Amen.

Seine Güte sey über uns alle, wie wir auf Ihn hoffen: Und er, als ein GOTT der Hoffnung erfülle uns mit aller Freude und Friede im Glauben, daß wir völlige Hoffnung haben, durch die Krafft des heiligen Geistes, Amen.



Ehren-voller

Lebens-Sauff

Sr. Excellence, des sel.

Herrn Friedrichs,

Reichs Gren-Herrn

von Derfflinger,

Sr. Königl. Majestät in Preussen Hoch-bestall-  
ten General-Lieutenants bey Dero Cavallerie, Obristen über  
ein Regiment Grenadiers zu Pferde, Erb-Herrn auf Guso, Platto,  
Wulcko, Hermersdorff, Glesin, Schildberg, Theeren, Kercko und  
Krause-Eiche.



Eden unter dem Bilde eines Löwen zu betrachten,  
ist um so viel desto mehr erlaubt, als sich zwischen  
Ihnen und diesem König der Thiere gar viele ede-  
le Gleichheiten finden, a) und auch daher gar viele  
Weisen gewesen, welche unter diesem Fürbilde  
großmüthige Männer, auch Fürsten und Poten-  
taten, fürgestellt. Zwar es scheint im Anfang  
widrig, diese ganz besondere Menschen, wo sie noch Menschen sind,  
im unvernünftigen Thiere, als einem Spiegel, zu erblicken; Je-  
doch und so wir nur auch erwegen, daß der Löwe was seltenes und  
die Natur-Art der gemeinen Thiere weit übersteigendes an sich ha-  
be, so kan sich die Asche eines Helden noch wohl zufrieden geben,  
wann

a) Exempla fit Poëta Günther. qui l. 2. Frid. I. Imper. cum Leone comp.



wann die gerechte Nach-Welt in einem so schönen Gemählde ihre tapffere Thaten unsterblich machet. Die berühmteste Soldaten haben daher so wenig geglaubet, es würde ihnen dadurch einiger Schimpff zugezogen, daß sie vielmehr in grosser Menge zu ihrer Gloire dieses Sinnbild in ihren Schilden erwehlet: b) Wie dann schon Agamemnon beym Homero es auf den seinen geführt. Ja einige halten dafür, daß es selbst ein Wapenbild des Kriegerischen Stamms Juda, und hernach auch des so frommen als siegreichen Königes Davids gewesen, weil er einen Löwen mit sonderbarem Muth erleget, und auch sonst seine Feinde zu Boden und in den Staub geworffen. c) Zum wenigsten haben es die kluge Vorfahren der Teutschen sehr hoch gehalten; Dann Hercules XI. ihr König, soll schon einen Löwen in seine Fahnen gesetzt, und dadurch seine Tapfferkeit beschrieben haben. Nicht allein aber war es bey den grauen Alten in Ehren, sondern auch unsere heutige Zeiten haben es lieb gewonnen, und darunter was Grosses gesucht. Wer die Wapen der größten Potentaten auffuchet, wird in den meisten, wann ja nicht allen, den Lobens-würdigen Löwen antreffen; Und wer in den Wapen-Büchern nur ein wenig blättert, wird eine unzählbare Zahl von Gräfflichen, Freyherrlichen und Adlichen Häusern finden, derer Insignia damit ausgezieret, und wodurch ihre Herrschaft und grosse Stärcke angedeutet worden: Welche Ehre dieser Creatur nimmermehr angethan seyn würde, so man nicht daran was fürtreffliches und ungemeines entdeckt. Die alten Fechter nennen ihre Gesellen Löwen, ja auch Städte und Königreiche haben von diesem Thier, an dem alles Majestätisch aussehen soll, den Namen beliebet. Eben darum auch haben einige orientalische Kaiser nebst andern Christlichen und heydnischen Prinzen den Namen Leo geehret; zu geschweigen, daß auch die geglaubte Allerheiligsten auf Erden, diesen ansehnlichen Namen keinesweges für so abgeschmackt und profan gehalten, indem verschiedene Päbste selbst also geheissen: ja zu geschweigen, daß noch verschiedene grosse und vornehme Häuser in der Welt sind, die es nicht vor verächtlich schätzen, vom Löwen benennet zu werden. Ob man nun wohl aller dieser Vorzüge wegen, die dieses Thier mit keinem andern gemein hat, gnug berechtiget ist, die Großmuth derer Vertheidiger des

Ba-

b) Vid. Präf. P. III. des Wapen-Buchs. § 12.

c) 1 Sam. 17, 34. 35.



Vaterlandes auf solche Art abzuschildern; So möchte es doch noch etwa einigen, als etwas unheiliges, und der Beschaffenheit eines so genannten Ehren-Gedächtnisses unanständiges vorkommen, Helden als Löwen aufzustellen. Allein wann in dem heiligen Bibel-Buch selbst die Tapffere und Fromme damit verglichen werden; Wann die reine Himmels-Geister ihm als ähnlich beschrieben werden; Wann das heilige Feuer in dem Tempel in der Gestalt eines liegenden Löwen gebrannt haben soll; Oder wann selbst der Brandopfers-Altar Ariel, d. i. Gottes Löwe geheissen; ja wann endlich der im Himmel wohnet, selbst die Vergleichung mit diesem Geschöpf nicht gescheuet, d) wird daraus auch uns keine Sünde zu machen seyn, wann wir Helden mit dem alten Moabiten, Ariel, und den jetzigen Arabern, Asadollahi, d. i. Gottes Löwen heissen. e)

Sind nun aber Henden so billig gewesen; so würden wir gar ungerecht verfahren, wann wir Ihro Excellenz, den Hochgebohrnen Herrn, Herrn **Friederich**, Reichs-Freyherrn von **Derfflinger**, Sr. Königl. Majestät in Preussen Hochbestallten General-Lieutenant über Dero Cavallerie, &c. &c. weniger wolten gelten lassen: Massen Er ja eine vornehme Stelle unter denen hat, die ihr Vaterland und das Römische Reich von ungerichten Ansprüchen und Anfällen befreien helfen. Löwen sollen lange leben. f) Was würde unsern Wünschen gemässer gewesen seyn, als dieses, wann der allmächtige Gott uns erhöret hätte? Und wie können wir nunmehr das Lob, so wir seinen Verdiensten schuldig, verschweigen, daß wir nicht mit jenen in seiner Masse wehmüthig ausrufen solten? Ach daß der Held umkommen ist, der Israel geschüzet und errettet hat! g) Es ist aber gar kein Wunder, daß man unsern sel. Herrn General-Lieutenant auf einem

einem

d) Gen. 49, 19. I Sam. 17, 10. 2 Sam. 1, 23. Prov. 28, 1. Ezech. 1, 10. Apoc. 4, 7. Ies. 29, 1. Ezech. 43, 15. 16. Job. 10, 16. Es. 31, 4.

e) Vid. Bochart. in Hierozoic. de natura Leon.

f) Vid. Aristotel. in Hist. Anim. L. IX.

g) I Macc. 9, 21.



einem so hohen Berge erblickt. Dann wie Löwen Löwen zeugen, und Tauben keine Adler hecken; wie edle Kinder aus dem begeisterten Geblüt ihrer Väter abstammen, wannenhero sie ein Theil derselben sind, und etwas von dem mitbekommen, was sich in ihren muntern und hurtigen Adern reget, folglich wider die Natur handeln müssen, so sie von den rühmlichen Fußstapffen ihrer Vorfahren abweichen; So hatte Er das Glück, von Einem solchen gezeuget zu werden, dem ganz Teutschland, ja Schweden und Franckreich den Ruhm eines unerschrockenen Helden- und Löwen-Muths noch nie disputirlich machen wollen.

Hat Europa wenig Löwen, so sind auch die gewiß zu zehlen, die auf einer Ehren-Staffel stehen mit Sr. Excellenz, dem weyland Hochgebohrnen Hn. Herrn George, Reichs-Freyherrn von Derfflinger, Sr. Churfürstl. Churfürstl.

Durchl. Durchl. zu Brandenburg, **Friedrich Wilhelms**, des Grossen, und **Friedrichs** des 11ten Glorwürdigsten Andenckens, hochbestaltem geheimen Krieger-Rath, Stadthaltern des Herzogthums Hinter-Pommern und Fürstenthums Camin, General Feld-Marschall über Dero Armée, und Ober-Gouverneur aller Dero Bestungen, Obristen zu Ross und zu Fuß, Herrn zu Quintein und derer dazu gehörigen Güter in Preussen, wie auch zu Gusow, Platko, Bultow, Hermersdorff, Glesin und Schildberg, immassen Dessen glorieuse Thaten die Nachkommen zwar bewundern, aber nie genug bewundern können, und man davon mit jenem h) Persischen Monarchen sagen muß: Nulla erit tam furda posteritas, quæ non in cœlum vos debitis laudibus ferat. Nicht weniger Lebhaftigkeit empfieng Er von der Frau Mutter, der Hoch-

h) Darius apud Curt.L. V. c. XVIII.

Hochwohlgebohrnen Frauen, Fr. Barbara Rosina von Beer, aus dem Hause Klein-Beeren, als welche Ihm die Natur eines zerreißenden Bären in Ansehung der Feinde des Reichs mit auf die Welt gegeben. Dieses geschah am 1. April Ao. 1663. und am 3. darauf wurde Er durch das Bad der Heil. Tauffe dem Herrn JESU, als dem Löwen vom Stamm Juda, der Sünde, Tod, Teuffel und Hölle für uns überwunden, zugeführet. Eine weitläufftige Nachricht von den übrigen Vorfahren ist bey Vernünftigen um so viel desto unnöthiger, weil in dem sel. Herrn General = Feld = Marschall ein so grosser Anherr gefunden wird, der alles aufs allervollkommenste ersetzen würde, wann Ihm gleich nicht in dem aus Kayserl. allerhöchster Gnade ertheiltem Freyherrlichen Diplomate 4. Ahnen Väterlicher und 4. Ahnen Mütterlicher Seiten als Ritter- und Stifft-mäßig wären zuerkannt worden.

Der rechte Adel entspringet aus dem himmlischen Quell eines tugendhaftten Wesens. Wer hiemit nicht zufrieden ist, muß auch zugleich das löbliche Verhalten seiner Ahnen verwerffen, dann er ja glauben muß, daß auch Sie durch eine fluge Conduite solche Ehre in der Welt erlanget. Ist nun aber das nicht unser, was unsere Anherren in dem Dienst eines Reichs gethan, und gehöret uns das nur zu, was wir selbst von Tugend = Siegs- und Ehren- Zeichen erworben: So sind dieselige, welche in eigenen Strahlen glänzen, offenbar edler und würdiger, als die so da allein mit fremden Federn des Alterthums prangen: i) Indem es ja besser ist, selbst einen hohen Stand in der Welt ans Licht gebracht zu haben, als den von den Vor- Eltern angebohrnen nicht zu verherrlichen, massen solches nichts anders ist, als ihn unscheinbar zu machen und zu beschimpffen. Wer nun das der selbst-eigenen Tugend eines Helden nicht gönnet, was er sich doch selbst einer Fremden wegen zuschreibet, ist nicht allein in seinem Neid ungerrecht und absurd, sondern er scheint auch die Vorsehung des Himmels zu schelten, daß sie zum Nutz eines Etaats Menschen hervor bringet, welche vor andere, die zu Hause nichts thun, als ruhig essen und trincken, ihr Blut und Leben willig aufopffern, und sich also

i) vid. Sallust. in Mario;

also zu Säulen der Freyheit und Wohlfahrt der Provinzien machen. Hätte also der sel. Herr General = Feld = Marschall keinen Triumph seiner Vorfahren aufweisen können; So konte Er doch, da das vorige nichts eigenes würde gewesen seyn, dieses, welches was eigenes, thun, und Fahnen, Trompeten, Pauken, und Canonen u. s. w. zeigen, so seine tapffere Faust dem Feind aus dem blutigen Arm gerissen, welches alles durch Erbschafft auf Ihn nicht kommen, sondern durch viele Mühe und mancherley Lebens = Gefahr erworben war. So hatte Er mit dem Römischen Mario insonderheit gelernet, die Feinde aus dem Felde zu schlagen, Bestungen zu erobern, und nichts, nichts, nichts zu fürchten, als die Nachrede der Zaghaftigkeit: Winter und Sommer gleich zu schätzen, übel zu schlaffen, und doch zugleich zu gleicher Zeit Mangel und Arbeit zu ertragen: Und werden wir zum wenigsten etwas sagen, wann wir sagen, daß Er sich allemahl als ein Löw erwiesen. k) Bey den Ägyptiern wurde dem Löwen göttliche Ehre angethan. l) Gewiß, wann wir nicht Christen wären, würde Ihm die bey den Heyden gebräuchliche Apotheosis oder Vergötterung nicht entstehen; Da wir aber keine Heyden sind, wollen wir zum wenigsten unter den Nachkommen seyn, die seinem grossen Muth unvertweßliche Denck = Danck = und Ehren = Mahle aufrichten.

Wann also unser sel. Herr General = Lieutenant einen so hohen Ursprung hatte, mußte Er auch bereits in seinen zarten Jahren von dem Proben ablegen, was man von Ihm zu erwarten. Dann gleichwie die junge Löwen bereits in dem zweyten Monath so starck sind, daß sie mit den Alten auf den Raub auslauffen, und also beweisen, daß sie Löwen werden wollen; l) So fanden wir auch schon in seiner Jugend solche Weissagungen auf das zukünfftige, die uns versicherten, Er würde keinen unwürdigen Sohn eines so würdigen Vaters geben. Solchemnach war hier kein Geschrey und gewaltsames Zuruffen vonnöthen, wie etwa der Löwe die ihm gebohrne und 3. Tage und 3. Nächte im tiefen Schlass liegende ermuntern muß; l) Nein: Der sanffte Zug der Na-

k) vid. Sallust. in Mario.

l) vid. Conrad. Gefn. Histor. Animal. L. I.

l) Idem. l) Idem.



Natur trieb Ihn von selbst zu solchen Dingen, die voller Geist und Leben waren. Hieran hatte die selige Frau Mutter zwar ein unendliches Vergnügen, zumal da Sie in einer galanten Erziehung so viel nur immer möglich, Fleiß anwandte; Allein Sie mußte sich mit diesen gar frühen Erstlingen zufrieden sprechen, weil es Gott gefiel, Dieselbe im 3ten Jahre seines Alters von dieser Welt zu nehmen. Indessen nahmen getreue Hoffmeister die Vorsorge zum Theil, jedoch mit einem glücklichen Fortgang, auf sich, weil die angebohrne gute Art Ihn und ihnen alles erleichterte. Dann haben Löwen ein überaus scharffes Gesicht; m) So hatte Ihn auch die Natur so gute Augen des Verstandes mitgetheilet, daß Er nicht allein die Grund-Lehren und Regeln des Christenthums wohl einsehen und erkennen, sondern auch von Sprachen und Wissenschaften das Ihn nöthige von dem unnöthigen unterscheiden und hernach einsammeln konnte.

Es offenbarte sich aber dieses gute Naturell desto herrlicher, als man Ihn nach Berlin brachte, um Ihn nicht allein in Sprachen und allen Ritterlichen Exercitiis zu perfectioniren, sondern auch insonderheit sein munteres Geblüt durch das reizende Exempel des Hoffis, so eine Tugend- und Krieges-Schule war, in volle Blut und Flamme zu bringen: Und solches alles geschah nach Wunsch, und dergestalt, daß die Academien Franckfurt an der Oder und Tübingen, wann sie nicht mit der zu Heydelberg einen Löwen in ihren Wapen führen, dennoch in der That einen bey sich zu haben, merckten.

Unser sel. Herr General-Lieutenant wolte aber hernach keinesweges seinen Geburts-Ort und die Marck allein gesehen haben: Löwen sind ja auch in diesem Lande gleichsam nicht zu Hause, sondern halten sich meistens in weit entlegenen Reichen auf. So bald ER dann Erlaubniß erlanget hatte, gieng ER nach Straßburg, nach Paris und alle sehens-würdige Derter Franckreichs. Von hieraus nahm ER eine Tour nach Holland und Engeland vor, und wann die Löwen so wachsam sind, n) daß sie

auch

m) Bochart, in Hieroz,

n) Seneca,

auch auf das Geringste acht geben, so unterließ ER auch nicht zu observiren, was nur eines genereusen Passagiers Bewunderung verdienete. Endlich kehrte Er wieder zurück nach Frankreich, wiewohl Er dabey, weil es gnug besehen war, auch ein grosses Verlangen trug, Italien kennen zu lernen, und auch lezt würcklich über Turin, Meyland, Florenz und andere unvergleichliche Städte dieses Welt-Paradieses mehr, nach der Haupt-Stadt Italiens, nemlich Rom, eilte, welches Er dann so voller Seltenheiten antruff, daß Er sich darinnen 14. Monath aufhalten mußte. Aber auch Benedig, Neapolis, Sicilien und Maltha mußten JHM mit ihren Sitten, Gesezen und Antiquitäten unverborgen bleiben; Will man dabey wissen, wie Er sich so vielen fremden Nationen habe vertrauen dürffen, so mag man bedencken, daß es Löwen nicht anders machen, sie schlaffen an allen Orten ruhig und sicher, als solche, die niemand zu verstören sich unterfangen werde. o)

Es führte damals die Republique Benedig einen schweren Krieg in Morea. Diß verursachte, daß Er sich wieder nach Benedig und zwar zu dem damals commandirenden General einem Raub-Grafen als Adjutant doch dergestalt begab, daß ER dabey den Rang eines Obrist-Lieutenants hatte. In diesem harten Kriege gewann ER durch einen flugen und tapffern Anfang solche Hochachtung, daß die Chefs der Armée sich überzeuget hielten, wie daß Er, wo nicht im Zeichen des Löwen, doch gewiß von einem Löwen müsse geböhren seyn. Um deswillen recommendirte JHM auch der Graf Königsmarck, so als Feld-Marschall die Venetianische Armee commandirte, bey der Republique so nachdrücklich, daß man Jhm alle Chargen würde offeriret haben, so nicht der sel. Herr General-Feld-Marschall an gedachten Grafen Königsmarck geschrieben, und JHM zurück beruffen hätte. Alldieweil Er es nun vor eine Tugend hielt zu gehorsamen, als schickte Er sich zur Rück-Reise nach Benedig. Auf derselben aber hoblete JHM eine hitzige Kranckheit nebst der rothen Ruhr und gelben Sucht ein, und mußte ER, weil man einer ansteckenden Seuche wegen in Furchten stunde, 6. Wochen Quarantaine halten. Wäre ER kein Löwe gewesen, das ist, hätte ER keine muthige und starcke Natur gehabt, würde ER gewiß auf diesem Kampf-

o) vid. Bochart. Hieroz. de nat. Leonum.

Rampff-Platz geblieben seyn; Doch die Absichten der Verhängnisse gingen mit JHM weiter, und darum brachten sie JHM endlich glücklich nach Teutschland, und endlich auch hieher nach Gusow zu Hause, auffer daß Er noch nicht gänzlich von der gelben Sucht befreuet war.

Wann Löwen an einem Ort sind, werden sie bald durch den Zusammenlauff der Leute verrathen, so daß sie unmöglich verborgen bleiben können. Nicht anders ergieng es hier; Dann man trug JHM bald darauf eine Compagnie und den Capitains-Platz unter dem damaligen Hochlöbl. Barfußischen Regiment an, welches ER aber ausschlug, da ER in Venetianischen Diensten bereits den Rang eines Obrist-Lieutenants besessen. Doch diese Weigerung demasquirte JHM nur desto mehr; Dann da Se. Churfl. Durchl. zu Brandenburg Friederich III. welche ein perfecter Kenner excellenter Personen waren, von JHM eine gute Opinion hegeten, und insonderheit auch glaubten, daß JHM der ziehende Vorgang des sel. Herrn General-Feld-Marschalls nothwendig zu was gleiches anspornen würde, bestellten Sie Jhn Ao. 1688. den 24. Octobr. unter dem zu der Zeit so genannten Hochlöbl. Marggräfflich-Philippischen Regiment Infanterie, und zwar bey dem damals in Holland stehenden Bataillon, zum Obrist-Lieutenant, und übergaben JHM eine Compagnie. Die Cron Frankreich setzte damals durch ihre Foderungen ganz Europa in Unruhe. So hitzig und verzweiffelt man aber ihrer Seits eine ganz ungerechte Sache verfochte, so sehr gereichte es JHM und andern zum unsterblichen Ruhm. An einem Feind, der bereit ist, den Degen augenblicklich nieder zu legen, und der mit einem Fusse schon auf der Flucht stehet, ist wenig Ehre zu erjagen. Wann man aber mit denen kämpffet, die etwas von dem Geist des Alexandri, Pompeji und Cæsaris haben, muß es mit ihnen zu streiten, ja wohl eine Ehre seyn, weil es so gar eine Ehre ist, überwunden zu werden. p)

So nun der mit dem größten Ruhm besieget wird, den man mit der größten Gefahr bekrieger hat, so wurde JHM in Wahr-  
heit

p) Ignominiam judicat gladiator cum inferiore componi, & scit, eum sine gloria vinci, qui sine periculo vincitur, Senec. cap. III. de provid.



heit vorjeto eine gar schöne Ehren-Bahn geöffnet. Der Löwe lässet sein unverzagtes Herz in den größten Gefährlichkeiten vornemlich blicken, daß er auch nach der Natur-Kündiger Aussage, q) im Anfang den Anfall der Feinde, und die Menge der Pfeile nichts achtet, und ohne sich sonst zu widersetzen, sich allein mit schreckenden und zornigen Blicken schüzet, als wann er mehr von der Wuth der Feinde, als der Gefahr dazu angereizet würde: r) Eben also wuste ER auch von keiner Furcht, sondern er ermannete sich in allen Occasionen, sammlete die Kräfte, und unterließ nicht zu zeigen, daß ER so wohl als Simson und Hercules Löwen angreifen dürffe. Diese Willigkeit dem Vaterlande Leib und Leben aufzuopfern, galte bey Sr. Churfürstl. Durchl. Friederich III. so viel, daß Sie JNR Ao. 1689. den 15. Septembr. als ER noch vorher in der harten Belagerung von Bonn eine kleine Wiederholung der vorigen Tapfferkeits-Proben angestellet, allergnädigst zum Obristen machten, wodurch ER dann noch mehr aufgewecket wurde, und sich dahin bestrebte, das Lob eines braven Soldaten in der Welt dereinst zu hinterlassen. In dem Beweis dieser heroischen Resolution war Er dann in allen Actionen, Bataillen und Belagerungen: Und wie die Ehre als ein Schatten der Tugend folget, so wuchs dergestalt die Ehr-Furcht, womit JNR Officiers und Moufquetiers begegneten.

Jonstonus s) erzehlet vom Löwen, daß er mit den Delphinen in grosser Freundschaft stehe. Unser seel. Herr General-Lieutenant richtete um diese Zeit, nemlich Anno 1690. aller Adlichen Qualitäten wegen die allervertrauteste auf, mit den damahls Hochwohlgebohrnen Fräulein, Fräulein Ursula Johanna von Osterhausen, einem hinterlassenen Fräulein des weyland hochwohlgebohrnen Herrn, Hrn. Hans Georg von Osterhausen, Erbherrn auf Böhlen und Poderschau, Hochfürstl. Sächsischen hochbestal-

tem

q) Zingref. Emblem. Ethico-Politic. Embl. V.

r) vid. Plin. L. VIII. c. XVI. Hist. Nat.

s) In Histor. Nat. de Quadruped.





gende 1691. Jahr eben so glorieusement zugebracht, faßte ER endlich auf Zurathen des sel. Hn. General = Feld = Marschalls den festen Vorsatz, den Krieg zu quittiren, und hinkünftig in aller Stille zu leben, um auch Seinen damahls mit der Krone eines grauen Alters gezierten Hn. Vater desto mehr Liebe und Pflege zu erweisen. Dann wiewohl Derselbe von der gütigen Hand Gottes so viel im Überfluß empfangen, daß JHM durchaus nichts abgehen konnte, wollte ER doch auch disfalls so viel möglich dem Löwen gleich seyn, welcher die Abgelebte ernähren und beschützen solle. u) Solche gottselige Vorsorge aber konnte ER nur bis auf den 4ten Febr. Ao. 1695 ausüben. Dann an diesem Tage gefiel es dem Winck Gottes durch den zeitlichen Tod Sr. Excellenz des Hn. General = Feld = Marschalls die Zahl wahrer Helden auf Erden zu verringern.

Da ER nun im Begriff war, alle JHM vermöge Väterliches Testaments heimgefallene unbewegliche Güter in einen guten Stand zu setzen, und nicht anders gedachte, als nunmehr Lebenslang ohne fernere Krieges = Dienste zu bleiben, resolvirte ER dennoch ein anderes, und zwar auf allergnädigstes Ansinnen des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Hn. Herrn Friederichs, Königs in Preussen, allerglorwürdigsten Andenkens nachdem JHM Derselbe Ao. 1704. den 10. Decembr. zum General = Major über ein Regiment Dragoner allergnädigst declarirten, auch erlaubten, daß ER, da das JHM anvertraute Regiment Ao. 1705. nach Preussen marchirte, allhier im Lande auf den Gütern zurück bleiben durffte.

Als aber Se. Königl. Majestät in Preussen Friederich I. wegen der weit aussehenden Deseins der Krone Frankreich, und Dero eigene Lande zu maintainiren, sich genöthiget fanden, Dero Troupen wider Frankreich agiren zu lassen, lieffen JHM seine Meriten keinesweges zu Hause, sondern ER wurde Ao. 1709. beordret, mit seinem Regiment Dragoner gleichfalls nach Brabant zu marchiren. Dieser Krieg, in welchem Blut =

Ströh =

u) Gesner, in Hist. Animal, L. I.

Strohme flossen, continuirte viele Jahre, und so lange, bis daß der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friederich I. König in Preussen den Scepter niederlegten, indem SIE zur größten Betrübniß aller Lande den Weg alles Fleisches gingen. Doch wie Löwen der Sonnen zugeeignet werden; Also warff auch die aufgehende Sonne Preussens nehmlich die jetzt-regierende Königliche Majestät in Preussen, Friederich Wilhelm, viele besondere Gnaden-Strahlen auf Ihn, sintemal ER ao. 1713. den 27. Febr. zum General-Lieutenant von Dero Cavallerie, und das IHM anvertraute Regiment Dragoner, zum Regiment Grenadier zu Pferde, allergnädigst erkläret wurden. So lange nun der Krieg wider die unruhige Crone Frankreich währete, hat ER bey allen Vorfällenheiten, vornehmlich aber in der grossen Bataille bey Mons einen ganz unerschrockenen Löwen-Muth glänzen lassen. Eben solches geschah auch in dem lesthin wider die Cron Schweden geführten Kriege in Pommern, besonders in der Action auf der Insul Rügen, wannenhero Ihn Ihre jetzige Königl. Majestät in Preussen, Friederich Wilhelm, mit vielen particulieren Gnaden-Bezeigungen, nicht ohne Ursach distinguiret haben.

Ists annoch ungewiß, daß der Löwe mit offenen Augen schlaffe, oder daß er im Schlass die Augen bald auf bald zumache, daß er sich oft bewege, um zu beweisen, daß ihn und seine Wachsamkeit der Schlass nicht gänzlich bezwingen könne, weil es von einigen annoch in Zweifel gezogen wird; x) So ist gleichwol gewiß, daß ER die größte Vorsichtigkeit gebrauchet, wann ER keine zu gebrauchen schiene; y) Dann ER wohl wuste, daß Tapfferkeit ohne Klugheit auf so jähe Klippen führe, von welchen man schwerlich, ohne den Hals zu brechen, herunter komme. Wachsamkeit ist eine gar nöthige Eigenschafft eines Generals; Drum machte Ers auch wie der Löwe nach dem Bericht der Phy-

fico-

x) vid. Zingrefii Embl. Ethico-Politic. Embl. I.

y) Conrad. Gesn, Hist. Animal. L. I.



licorum, z) welcher entweder darum seine Fußstapffen im Sande, oder wo es sonst practicable, auslöschet, damit niemand auf die Gedancken gerathe, es sey ein Löwe da gewesen, und der Raub desto eher verstricket werde, oder aber er auch dem Jäger desto besser entzwischen könne. aa) Der Löwe ist so edel, daß er todte Körper nicht anrühret, bb) daß er im Streit zuerst die Männer angreiffet, und nur im äußersten Hunger das weibliche Geschlecht nebst den Kindern anfället, daß er die unbeschädiget läffet, so sich vor ihm demüthigten, und außs Gesicht zur Erden werffen; cc) Eben also war ER auch. ER führte keinen Krieg mit den Todten, ließ auch mit Weibern und Kindern, als Schwachen und Wehrlosen, nicht un menschlich umgehen, dd) und so sich JHM welche ergaben, tractirte ER sie nach der Regel: Daß man die Hoffärtigen demüthigen, die Demüthigen aber erhalten und ihrer verschonen solle. Vlyffes Aldovandrus ee) rühmet des Löwen Liebe gegen die Menschen, und Conradus Gesnerus ff) berichtet, daß er die Seinen mit der größten Macht bis auf den letzten Blutstropffen defendire. Sein hochlöbl. Regiment und darunter alle und jede Hohe und Niedere sammt und sonders, wurden von JHM mit einer Vater-Liebe geliebet, sintemal ER nichts unterließ, was ihren Schutz, Besserung und Versorgung beförderte. So wenig aber der Löwe Schlangen und Scorpionen dulden kan; so wenig liebte ER falsche Leute, die in dem Herzen einen Schlangen-Gift verbargen: ER war selbst einer von den Redlichen, und also ein Feind des Betrugs, der Unwahrheit und der geschmückten Heuchelen.

Gleichwie aber der Löwe, wann er nach einem Ziel läufft, aus Hefftigkeit der Geister, wohl über dasselbe rennet, oder auch sonst dann und wann über die Schrancken seiner natürlichen Großmuth schreitet; gg) So wollen wir nicht Schmeichler seyn oder

z) vid. Bochart. Hieroz.

aa) Gesner. Hist. An. L. I.

bb) Zingrefii Emblem. XVI.

cc) Ovid. L. III. Trist. Eleg. V. Corpora magnanimo fatis est prostrasse leoni.

dd) Pugna suum finem, cum jacet hostis, habet.

ee) In Volum. Integr. de Quadruped.

ff) cit. loc. Gesn.

gg) Idem Gesn. cit. loc.

oder sagen, ER sey ganz und gar ohne Fehler gewesen, als womit wir nur machen würden, daß ein Mensch kein Mensch gewesen seyn sollte. Allein wir müssen doch auch dabey nicht verschweigen, daß ER solche selbst erkannt, und bedauert, daß ER deren Vergebung in dem Göttlichen Blute seines Erlösers und oftmaligen Gebrauch des Heiligen Abendmahls bußfertig und andächtig gesucht, derselben auch durch den Dienst des Evangelii, den ER allewege hoch gehalten, versichert worden: Im übrigen aber sich zugleich äusserst beflissen habe, der JHM obliegenden Pflichten des Christenthums und Glaubens, möglichst nachzukommen.

Endlich und wie es von der Natur versehen seyn soll, daß vom Löwen nur wenige, und wie einige wollen, nur einer einmal, geböhren werden, damit sie nicht allzugemein würden; hh) So hatte der Himmel beschlossen, daß ER von seiner Frauen Gemahlin, mit der ER sonst in erwünschter Verträglichkeit 34. Jahr gelebet, gar keinen Erben bekommen: Gott gebe! es sey darum geschehen, weil hinfort kein solches Kriegeres- Theatrum seyn solle, auf welchem sie sich nach dem Exempel Ihrer Hn. Väter signalisiren können.

Inzwischen und obwohl Löwen groß, starck und lebhaft sind, so sind sie doch dabey sterblich, und werden dessen zum Zeugniß vom Fieber gar sehr und oft mitgenommen. ii) Leider! solche Beschaffenheit hatte es auch mit dem sel. Hn. General-Lieutenant. Dann ob ER wohl von einer unvergleichlichen guten und gesunden Natur war, daß ER auch auffer derjenigen, welche ER in Venetianischen Diensten erlitten, von Maladie nichts gewußt, ward ER doch ao. 1717. vom Podagra und Chiragra ergriffen, wobey sich hernach nicht geringe Stein-Schmerzen eingefunden. Hatte aber so manche Lebens-Gefahr seinen Muth nicht gebrochen, so konten JHM auch die hefftige Leibes-Schmerzen seine Standhaftigkeit noch weniger nehmen: au contraire, ER erlitte sie mit einer Christ-anständigen Gedult in gewisser Zuversicht, daß die Weisheit Gottes nichts weiter thue, als nur suche, JHM aus dem Wesen der Erde mehr und mehr zu entwickeln. Seine Umstände

von

hh) Bochart. in Hieroz.  
ii) Saepo cit. Gesner. d. l.

hh) Bochart. in Hieroz.

von ao. 1717. bis ao. 1722. gegen Michaelis waren gleichwol einiger massen erleidlich, und erhielten annoch in uns einige Funcken der Hoffnung, wir dürfften uns noch etliche Jahre seiner Vorsorge und kräftigen Schutzes zu erfreuen haben. Dagegen aber verschlimmerten sich dieselbe von Michaelis ao. 1722. von Tage zu Tage, und benahmen uns endlich, da zumahl im verwichenen 1723. Jahre bald nach Pfingsten, zu obbemeldten Zufällen ein hefftiges Husten und eine Beklemmung der Brust, sonderlich des Nachts kam, allen freudigen Muth, der uns bisher noch getröstet und aufgerichtet. Zwar es wurde der berühmte Königl. Preussische Hoff-Rath und Leib-Medicus, Herr D. Stahl, bey Zeiten consuliret, und von Ihm auch die kräftigste Medicamenta verordnet; Allein es war alles umsonst, weil Gott, der mit JHM aus dem Sodom und Gomorrha dieser Welt eilte, den verlangten Effect nicht schencken wolte. Auf gleiche Art nun als der Löwe nichts als das Feuer fürchtet: kk) Auf gleiche Art flohe ER mit allen rechtschaffenen Christen nichts so sehr, als den Ort, wo man in ewigen Flammen Pein leidet. Wann ER demnach aus allen abnehmen konnte, wie daß das Ende seiner Wallfahrt nahe sey, da man auf zweenen Wegen in die Ewigkeit gehet; Als bereitete ER sich zum seligen Beschluß seines Lebens aufs allerbeste: ER empfing nebst der jetzt Hoch-betrübten Frau Wittwen auf Verlangen das Versicherungs-Pfand einer beglückten Heimfahrt, 2. Tage vor Weyhnachten im Cabinet, und versöhnte sich also mit dem, der ein gerechter Richter alles Fleisches ist.

Von der Zeit an war sein Herz ganz entbunden von den Fesseln der Welt: Weder der hohe Ehren-Stand, noch die viele und schöne Güter waren so kräftig, daß sie die Abschieds- und Todes-Gedancken auf das Verlangen eines längern Lebens gerichtet hätten: Alle Sehnsucht ging in das Ewige hinein, und, um solche zu unterhalten, verlangte ER die Gegenwart des Herrn Predigers, sowol des Tags als des Nachts, welchem frommen Begehren dann auch derselbe willig und mit Freuden nachlebte. Bey sothanner Seelen-Cur unterließ man zwar zugleich nicht, auch vor die Leibes-Cur zu sorgen; Dann man beruffte obgedachten Königl. Preussischen Hoff-Rath und Leib-Medicum, Hn. D. Stahl, anhero,  
und

kk) Bochart, cit. loc.

(1) Bochart in Hieroz.  
(2) Supra cit. Bochart. d. l.

und da solcher, wegen der dem Königlichen Hause damahls zugestossener Unpäßlichkeit, selbst nicht abkommen konnte, sandte er an seine Statt den Berlinischen Stadt-Physicum, Herrn D. Glogengiessen. Dieser that zwar das äußerste; Weil aber es bey dem Medico nicht allemahl stehet, dem Patienten zu helfen, so mußte man auch jetzt lernen, daß alle auch die beste Arzeneien nichts vermögen, so ihnen der verborgene Rath Gottes den Segen entziehet. Löwen sollen, wann sie das Abnehmen der Kräfte bemerken, gar kleinmüthig und zaghaft seyn: 11) Er aber erfüllte die Sprüche der Schrift, mm) daß ein Gerechter ein Herz habe wie ein Löwe, ja daß er auch im Tode getrost sey, und wisse, daß Gnade über die Natur gehe, und daß gottesfürchtige und tapffere Menschen zwar Löwen, aber auch noch mehr als Löwen sind. Jetzt schlosse ER sich nur immer fester in die Bunden seines Erlösers ein, hielt mit Beten und Singen beständig an: war getrost und hatte vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bey dem Herrn. nn) So oft als ER befraget wurde, ob das Herz annoch vest und standhaft im Glauben und in der Hoffnung stünde? Ob es frey sey von der Furcht des Todes, und den Zweifel des Eingangs in das Reich der Unsterblichkeit? gab er jedesmahl zur Antwort: Ich will meinen JESUM, der mich so theuer erlöset, nimmermehr lassen, und bin der besten Hoffnung, Er werde mich sein theuer erlösetes Gut nicht lassen verlohren gehen, sondern die ewige Seligkeit geben. Einige Tage vor dem seligen Abschiede, da niemand als dessen Frau Gemahlin um JHN war, fieng ER an überlaut zu ruffen: Freuet euch! Freuet euch! Als ER nun von JHN um die Ursache solcher Freudigkeit im Tode befraget wurde, ertheilte ER diese lebendige Antwort: Mein JESUS wird mich bald erlösen, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Etwa ein paar Tage vor der seligen Auflösung ereignete sich ein häufiges Auswerffen einer ganz blutigen materie, welches dann das Vermuthen einer baldigen Verwechslung der Zeit mit der Ewigkeit nicht allein vermehrte, sondern auch die Anwesende zum Gebet und Singen desto nachdrücklicher auffmunterte. Solche alle mußten sich verwundern, mit was für herzlicher

E

An

11) Gesner c. I.

mm) Prov. 14, 32. Prov. 28, 1.

nn) 2 Cor. 5, 8.

Andacht ER jedesmahl mit gebetet, wie ER alles auf sich appliciret, und wie ruhig und stille seine Seele in GOTT geblieben. Als ohngefähr eine Viertel-Stunde, bevor ER das Letzte lebet ewig wohl! sagte, das Lied gesungen wurde: O Haupt voll Blut und Wunden zc. ließ ER gar grosse Andacht und Aufmerksamkeits spüren, und beehrte darauf, auf einen Stuhl gebracht zu werden; Man hatte aber kaum diesen seinen letzten Willen ins Werk gerichtet, so ging sein Geist in die Hütten Salems unter der Einsegnung des Herrn Predigers und Ausruffung des Geist-vollen Sterbe-Gebets: HERR JESU dir lebe ich zc. sanfft, selig und ohn alle Ungeberde dergestalt ein am 29. Januarii dieses jetzt lauffenden 1724. Jahres, daß Ihn dessen herzlich geliebte Frau Gemahlin in den Armen hatte, und also ein bis ans letzte Ende währendes Zeugniß eines gar würdigen Gemahls mit aus der Welt gab. So Ehren-voll war das Leben Sr. Excellence, unsers sel. Hrn. General-Lieutenants, und so selig war sein Tod, nachdem ER in der Welt auf dem Schau-Platz der Tapfferkeit 60. Jahr, 9. Monath und 29. Tage seine Person wohl gespielt.

Ist der Löwe nicht auf Erden geblieben, sondern am Himmel unter die Sterne versetzt worden, und dichten die Poëten von Ihm, es sey ihm von der Junone diese Ehre darum widerfahren, weil er alle Thiere an Vortrefflichkeit übertrefse; So können wir ja noch wohl vielmehr glauben, unser sel. Hr. General-Lieutenant prange im Himmel mit der Krone der Ehren, da ER der Welt so nützlich gewesen, und von der Erde in dem Unschuldskleide der Gerechtigkeit Christi gerücket worden. Gewißlich ist nicht wahr, was die Gelehrten oo) von den Beinen eines gestorbenen Löwen schreiben, daß man nemlich mit denselben, weil sie extraordinair hart, Feuer anschlagen könne: So ist doch gewiß, daß kein martialischer Sinn an seinen tapffern Lebens-Wandel gedencken könne, ohne dabey eine inwendige Flamme zu fühlen, und dadurch zur Tapfferkeit und Gloire angefeuert zu werden.

Wann

oo) Aristoteles, Avicenna, Kolbe in der Reise-Beschreibung des Capo d'Esperance.

Wann der Löwe brüllet, ist alles im Walde, was nur seine Stimme höret, vor Schrecken ganz entselet. pp) Wir im Gegentheil waren lebendig, wann wir JHM hörten und sahen, und sind nunmehr vor Verwirrung im Leben gestorben, da wir bey seinem Sarge in Gedancken versammelt sind, und seine Stimme nicht hören. So groß aber die Unordnung ist, so groß ist doch dabey unser Respect und Hochachtung, als welcher mit seinem Tode nicht gestorben ist, ja nicht sterben kan, weil er ewig und unsterblich ist. Darum wollen wir JHM aus Ehrerbietung und Ergebenheit auf seinem Sarg einen todten Löwen mit der Beschrift mahlen lassen:

Et exuviae nobis sanctae sunt:

Nuch was wir von Ihm noch kennen,  
Ist Verehrungs-werth zu nennen.

Hält immittelst Aelianus dafür, daß es den Erfolg grosser Dürre und Unfruchtbarkeit bedeute, so der Löwe sich aus seinen Wohnungen nach fruchtreichen Gegenden begeben; So dürffte Ihre Gnaden die Hoch-betrübteste Frau Wittwe Ihr bey der Reise des Ihren mancherley Gedancken machen, und sich nunmehr lauter unfruchtbare und unangenehme Tage propheceyen. Allein GOTT, der weise GOTT, der allmächtige GOTT, der unsterbliche GOTT, wird nunmehr Ihr Schutz, Stab, Fels, Burg und Stärke seyn: Der wolle Ihr dann nach der Größe der zugesandten Trauer ein solches Maaß seiner süßen Gnade und durchdringenden Trostes schencken, damit Sie dadurch vollkommen überzeuget werde, daß man in der Welt zwar unterweilen in ein Thränen-Meer hinein müsse, daß aber auch doch unser GOTT mehr zufrieden sprechen könne, als wir betrubet werden. Er vermehre die Tage Ihres Lebens, und lasse auch Sie in der That erfahren, daß auf die Stunden, so uns Furcht, Angst und Schrecken bringen, solche

pp) Ambrosius.



che zu folgen pflegen, die uns mit einem reinen Geschmack der Freude ergötzen.

Alle und jede hohe Verwandte, denen dieser unerseßliche Verlust einer so festen Säule nicht weniger ein schreckender Comete ist, wolle die weise Verfügung Gottes ebenfalls zufrieden sprechen. Sind diejenige vor allen Anfall der Thiere sicher, so sich mit dem Blut des Löwen bestrichen haben, weil diese auch so gar gegen das Geblüt ehrerbietig heißen wollen: qq) So wird es Ihnen, da es Ihnen doch gar keine Schande, von dem Frenherrlichen Derfflingischen Geblüt entsprossen zu seyn, oder doch mit ihnen in Vereinigung zu stehen, zu keiner Verringerung, Sorge und Hinderung, vielmehr zur Abwendung der Gefahr, gereichen, mit demselben in Gemeinschaft gestanden zu haben: **GOTT** baue Ihre vornehme Häuser sammt und sonders in solchem Reichthum seiner Gnade, daß auch nicht ein eiraiges Mitglied davon des geringsten Mitleidens bey der Welt nöthig habe, sondern vielmehr wegen des auf den höchsten Gipffel gebrachten Flors, allenthalben beneidet werde!

Nun Du Edler Nest unsers Löwen, der Du bereits dem Mutter-Schooß der Erden in deiner Schlaf-Kammer übergeben bist, ruhe bis auf den Tag der Lebendigwerdung aller Menschen wohl, ruhe sanfft! Ruhe stille! Verehren andere die Reliquien ihrer auch wohl vermeynten Heiligen, so kanst Du ganz gewiß und vollkommen glauben, daß wir nie so unverständlich seyn werden, daß wir nicht auch selbst deine Asche hochschätzen und veneriren solten. Nein; Dein Lob werden wir nie verbergen: Vielmehr werden alle Nachkommen dafür halten, daß sie an Helden gedencen, wann sie an die von Derfflinger gedencen. Und recht; Dann sie haben uns das Leben mit Dahinwerffung und Geringsachtung des Ihren erhalten.

Aber

qq) Gesn. sepe cit.

Aber Dir, o HERR Himmels und der Erden!  
 Dir sey Lob, Preis, Krafft und Ehre, daß deine  
 Vorsehung solche Werck-Zeuge unsers Schutzes in den  
**Derfflingern** hervorbringen wollen. Dann  
 Du hast Sie nebst andern zu Mauren und zu Däm-  
 men gemacht, so die grausamen Fluthen der Zerstö-  
 rung aufgehalten; Du hast Ihren Arm und Degen in  
 gerechten Sachen, und also zu deiner Ehre und unserm  
 Nutzen, mit dem Blut der Türcken, Franzosen und  
 Schweden gefärbet; Du du, ja eben Du, hast Sie  
 bey der Hand genommen, und zu allen Ehren-Säulen,  
 die Ihnen Ihre Verdienste aufbauen, herrlich geleit-  
 tet. Setze Ihnen nunmehr für deinem Thron die  
 Krone des Glaubens auf, wie Sie hier den Kranz  
 der Ehren getragen, oder, weil solches bereits ge-  
 schehen, breite noch ferner die Flügel über uns Über-  
 bliebene aus, sey noch ferner unser festes Schloß,  
 dahin wir lauffen, das Gezelt, wo wir uns verbergen  
 mögen: So dann wollen wir HERR HERR!  
 auch diese deine Wunder aller Orten verkün-  
 digen und ausruffen, daß du Jehovah, noch  
 S der

der alte und treue GOTT seyest, der sein  
 Volck Israel wieder die Zunothigungen der  
 Philister beschützen könne und wolle,  
 ja auch würcklich beschützet  
 habe!

